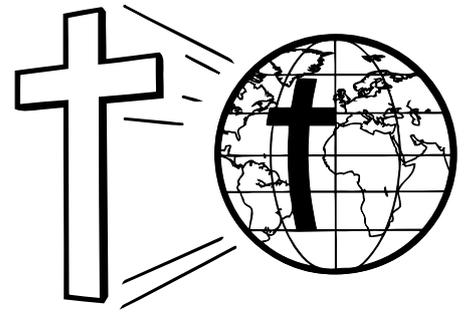


Evangeliums Posaune



STÜRME



Inhalt

STÜRME

- 4 Wunderbare Wege Gottes**
- 5 Geborgen - in Jesus**
Verzage nicht! (Gedicht)

- 6 Er bedrohte Wind und Meer**

- 8 Seid nicht verzagt!**
- 9 Unser geistlicher Kampf**

- 10 Stillung des
wildesten Lebenssturms**
*Lerne die Kraftquelle kennen, durch
die du im Sturm bestehen kannst.*

- 12 Wie begegnest du den
Prüfungen in deinem Leben?**
- 13 Wenn Not kommt**

- Radiobotschaft
- 14 In Stürmen erprobt**

- 18 Ich kann nicht glauben**

- 26 Freude in Gott**
*Gottdienen ohne diese Freude ist schwer.
Ist der Herr deine größte Freude und
Lust? Oder woran freut sich dein Herz?*

3 Impressum / Editorial

Jugendseite

- 16 Die Bibel hilft der Wissenschaft!
Die Welt ohne Bibel?**
- 17 Zeugnisse über die Bibel
Ein Wissenschaftler und die Bibel!**

Kinderseite

- 19 Eine Lektion
von einem Eichhörnchen**

Seniorensseite

- 20 Wenn die Jahre kommen**

So du glauben würdest

- 22 Sehnsucht nach Hause (Teil 13)**

Biografie

- 24 Hudson Taylor (Teil 39)**

- 28 Erlebnisse mit Gott**

- 29-31 Nachrufe
Bekanntmachungen**

- 32 Sichere Zuflucht (Gedicht)**

123. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA),
Hermann Vogt (DE), Harry Semenjok (CA)

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausener Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Gott ist gut, er lässt seine Gnadensonne über alle Menschen aufgehen und sendet Regen über Gläubige und Ungläubige. Doch wie die Natur verschiedene Jahreszeiten hat und Sommer und Winter sich abwechseln, so geht auch unser Pilgerpfad nicht nur über sanfte Wiesen und blühende Täler. Nein, in jedem Leben kommen gute und böse Tage. Da wechselt Freude und Leid und ganz unerwartet können Trübsal und Nöte uns treffen.

Denken wir nur an Hiob, wie über ihn und seine Familie der Sturm hereinbrach. Er verlor alle seine Kinder, seinen Reichtum; und auch seine Gesundheit war plötzlich dahin!

Wie groß war seine Not, wie schrecklich seine Leiden! Und trotz seiner Gebete schien der Herr zuerst nicht zu antworten. Doch dann finden wir in Hiob 31,1 (Elberfelder Bibel): „Da antwortete der Herr aus dem Sturm“ und offenbarte seine Allmacht und seine Weisheit. Gott wollte ja Hiobs Glauben und Gottvertrauen prüfen, und darum verheißt er seinem Knecht, dass er Macht hat über Sturm und Wogen: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen“ (Hiob 38,11).

Auch der Apostel Paulus ging im Leben durch schwere Stürme und Anfeindungen. Auf dem Weg nach Rom kam das Schiff mit 276 Seelen 14 Tage in solch ein furchtbares Ungewitter, dass wir lesen: „Alle Hoffnung unseres Lebens war dahin“ (Apostelgeschichte 27,20). Und doch wissen Kinder Gottes und haben es erfahren: Der Herr ist unser Meister und Retter in jeder Lage!

Erst in der Not zeigt es sich, ob unser Glaube echt ist. Erst wenn der Sturm und ein mächtiger Wolkenbruch über uns hereinbricht, wird es offenbar, ob wir unser Haus auf Sand oder auf den Felsen gebaut haben. Jesus Christus muss der Steuermann und der Herr unseres Lebensschiffes sein! Er alleine wird uns behüten, bewahren und durchbringen.

*Ob mich brausende Wogen umtoben,
oft im Sturme mir grauet und bangt,
lacht die Sonne mir ewig einst droben,
wenn mein Schifflein zum Hafen gelangt!*

H. D. Nimz

Wunderbare Wege Gottes!

Gott kann seine Absichten erreichen, auch ohne dass wir ihm mit einer Lüge dabei helfen.

Während der großen Revolution in Frankreich, bei der König Ludwig XVI. und viele hundert Menschen hingerichtet wurden, beabsichtigte das französische Volk, alle Religion abzuschaffen, wie sie auch die Königsherrschaft vernichten wollte. Kirchen wurden geplündert und zerstört. Sogar die Domkirche in Bayonne mit ihren schönen, bemalten Fenstern und den schönen Eichenholzschnitzereien wurde als Pferdestall benutzt.

Unter denen, die fliehen mussten, um ihr Leben zu retten, befand sich auch ein treuer Lehrer, namens Peillon, der sich durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit auszeichnete. Er und sein Freund kamen sicher an Bayonne vorüber und weiter bis zu einem Dorf oben auf dem Urrugne-Hügel. Dort stand ein kleines Gasthaus, „La reine Pedangue“ oder „Königin Gänsefuß“ genannt, an dessen Wirt Herr Peillon empfohlen war. In dem Empfehlungsschreiben hieß es, der Wirt möchte „um der Liebe Christi willen“ diesen Flüchtlingen helfen, weiterzukommen. Und er tat auch um Christi willen alles, was er konnte. Er bereitete ihnen ein kräftiges Abendbrot und sorgte für ein gut gewärmtes Zimmer. Als beide Flüchtlinge jedoch kaum ihre Mahlzeit beendet hatten, ließ sich Pferdegetrappel in der Ferne vernehmen. Trotz der hereinbrechenden Dunkelheit konnte man noch die lange, steile Straße von St. Jean de Luz erkennen, von wo eine im Galopp herannahende Soldatengruppe zu sehen war.

In einem kleinen Nebenraum des Wohnzimmers stand ein riesiges Bett, wie es in den ländlichen Gasthäusern von Frankreich Sitte war. Herr Peillon und sein Freund hatten nur noch so viel Zeit, hinter die Vorhänge dieses großen Möbelstücks zu kriechen.

„Sollten sie nach euch fragen“, flüsterte Adrian, der Wirt, „so will ich sagen, ihr wärt freilich hier gewesen, seid jedoch, nachdem ihr hier gegessen habt, weitergeritten.“ „Ja, ja, das wird ganz gut gehen“, keuchte Herr Peillons Gefährte aus seiner unbequemen Lage auf dem Fußboden hervor. „Nein, nein, das wird nicht gehen“, widersprach der Lehrer und sah dabei unter dem Bett

hervor. „Hören Sie mal, lieber Freund! Sollte man Sie fragen, wo ich bin, so sagen sie genau die Wahrheit! Sagen Sie, wir wären hier unter dem Bett. Wenn Sie etwas anderes sagen, so komm ich heraus und liefere mich selber aus.“ Unterdessen waren die Reiter herangekommen und einige Soldaten betraten das Gasthaus. „Hallo! Bürger!“, schrie der Sergeant, „wir haben die Spur eines Flüchtlings bis hierher verfolgt. Wo ist er?“ – Keine Antwort. „Wenn Ihr nicht antwortet, so soll Euch eine Anzahl Flinten – na, Ihr kennt das ja!“, drohte der Mann. Der arme Adrian wurde totenbleich. „Ihr wollt es also haben, wie?“, donnerte der Sergeant. „Sieh! Da kann man ja noch sehen, dass die Lumpen hier gefuttert haben. Die Reste ihres Abendessens stehen ja noch da. Nun, sagen Sie, wo sie sind!“ „Unter dem Bett dort“, sagte der Wirt, vor Angst zitternd. „Wollen Sie mich zum Narren halten?“, schrie der Sergeant wütend, „damit Sie Zeit gewinnen, sie entwischen zu lassen? Hey, ihr Leute! Ein paar von euch die Treppe hinauf und andere in die Ställe! Wir wollen die Ratten schon nicht entwischen lassen!“

Die Soldaten gehorchten, rannten hierhin und dorthin. Aber es wurde niemand gefunden. Nur zwei müde Pferde im Stall hätten ihre eigene Geschichte erzählen können. „Weit können sie nicht sein. Wahrscheinlich sind sie im Gebüsch versteckt. Flink hinter ihnen her!“, donnerte der Sergeant. „Und Sie“, fuhr er zu Adrian gewandt fort, „hätte ich die größte Lust zu erschießen, weil Sie mich so frech angelogen haben.“ „Sehen Sie doch lieber mal unter dem Bett nach, Herr Sergeant!“, schlug einer der Soldaten vor. „Ach was, Unsinn! Damit der Schelm uns nachher auslacht, nicht wahr? Nein, nein. Nun rasch vorwärts!“ Als die Reiter fort waren, kroch Herr Peillon aus seinem Versteck hervor. „Merken Sie sich das, lieber Freund“, sagte er zu dem Wirt. „Gott kann seine Absichten auch ohne uns erreichen, und ohne ihm mit einer Lüge dabei helfen zu müssen.“

Eine Stunde später stiegen der Lehrer und sein Freund den steilen Abhang hinunter und suchten sich ein sicheres Versteck auf der Fasaneninsel, von wo aus sie leicht den Weg über die spanische Grenze fanden.

Geborgen – in Jesus

Es war an einem schwülen Sommertag. Von meiner Geburtsstadt Siegen aus wanderte ich acht Kilometer weit über die Berge nach Oberschelden. Einen Regenmantel hatte ich vorsichtshalber in der Aktentasche mitgenommen. Als ich mich jedoch noch oben auf einem Bergrücken befand – weit ab von einer menschlichen Wohnung –, wurde ich plötzlich von einem heftigen Gewitter überrascht. Die Blitze zuckten, und ununterbrochen dröhnte der Donner. Dann setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, wie ich ihn kaum vorher einmal erlebt hatte. Hier nützte auch der Regenmantel nicht mehr viel.

Ich kauerte mich auf die Erde nieder und zog den Regenmantel über mich. Ein kleiner Schlitz im Mantel diente mir als Ausguck.

Da sah ich, wie ein kleines, buntes Vögelchen auf mich zuhüpfte. Es war nass und zerzaust und gab einige jämmerliche Pieptöne von sich. Ich hob meinen Mantel etwas vom Boden ab. Zu meinem großen Erstaunen hüpfte das Vögelchen unter meinen Mantel und suchte dort Schutz in dem Ungewitter.

Als nach einiger Zeit plötzlich Regen, Blitze und Donner aufhörten und ich weiter wandern wollte, hob ich meinen Mantel etwas hoch, und schon schlüpfte das kleine Vögelchen wieder unter meinem Mantel ins Freie, und fröhlich singend und jubelnd flog es davon.

Dieses Erlebnis wurde zu einem herrlichen Beispiel von der Geborgenheit, die Kinder Gottes in allen Lebensstürmen finden dürfen, sodass sie bekennen können: „Ich bin ja geborgen in Jesus!“ Seitdem liebe ich noch viel mehr das Lied, welches Dora Rappard aus dem Englischen übersetzt hat und das ich heute besser verstehe:

*In der Felsenkluft geborgen,
sicher vor des Sturms Gebraus,
still und froh und ohne Sorgen
ruh' ich nun auf ewig aus.*

*In der Felsenkluft ist Frieden,
trotz der Flut, die mich umgibt.
Mitten in der wilden Brandung
bleibt die Ruhe ungetrüb.*

Verzage nicht!

*Verzage nicht, wenn auch des Lebens Stürme
umtoben dich, dass schier das Herz dir bricht,
ob Unglückswelle sich auf Welle türme,
vertrau nur fest auf Gott, verzage nicht!*

*Wie wunderbar hat dich der Herr geleitet,
in jeder Gefährlichkeit dich treu bewacht.
Hat er nicht seine Fittiche gebreitet
stets über dir, ob 's Tag war oder Nacht?*

*Verzage nicht, wenn Krankheit dich darnieder beugt,
wenn Not und Trübsal jede Hoffnung bricht.
Wenn Satan jede helle Wolke dir verscheucht,
der Herr sieht stets auf dich; verzage nicht!*

*Sollt' Gott sich deiner liebeich nicht erbarmen?
Der sich nach dir stets sehnt, verlässt dich nicht!
Hat er nicht selbst gelitten wie wir Armen?
Drum traue von Herzen ihm; verzage nicht!*

*Verzage nicht! Wenn Freunde dich verlassen,
hast du den besten Freund erwählt dir nicht?
Auf Menschen kann man sich oft nicht verlassen;
vertraue allein auf Gott! Verzage nicht!*

*Richt' deine Sinne stets nur himmelwärts,
zu jenen Höh'n, wo immer dir strahlt Licht;
in Kummer, Gram und jedem herben Schmerz
blick nur zum Vater auf, verzage nicht!*

*Er, der dich schuf nach seinem Ebenbilde,
der dich erkaufte mit seinem teuren Blut,
führt dich an seiner Hand mit großer Milde;
verzage nicht, es wird noch alles gut!*

*Verzage nicht! Richt nur den Blick nach oben!
Wie immer es der Herr auch eingerichtet,
wirst du stets Ursach' finden, ihn zu loben.
Dank ihm für alles, nur verzage nicht!*

E. M.

Er bedrohte Wind und Meer

Die bekannte Begebenheit der Stillung des Sturms in Matthäus 8,23-27, die auf dem Galiläischen Meer bei Kapernaum geschah, will uns einiges über das geistliche Leben mit Christus lehren. In erster Linie spricht sie den verlorenen Sünder an, und weiterhin will sie den Jünger Jesu im Glaubensleben stärken.

Der Sturm der Sünde

Der natürliche Mensch lebt ohne Gott in dieser Welt. Sein Lebensboot ist von dunklen Wetterwolken und einem brausenden Meer umgeben. Welch ein Bild des inneren Menschen! In seinem Leben gibt es immer einen Sturm, wo die Sünden ihn locken und zu fangen drohen. Als gefallener Mensch hat er keine Abwehr vom Bösen und muss zugeben: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich“ (Römer 7,19).

Wenn Satan auftritt und Wellen der Versuchung schickt, um den unerlösten Menschen zu fangen, so schlagen diese in sein Lebensschiff hinein. Bald ist das innere Leben des Menschen verdorben, und sein Lebensboot droht unterzugehen. Satan erkennt seinen Sieg, und der Sturm erhebt sich, um den Menschen mit allerlei Lastern zu verderben. Wo das Leben so zu Ende geht, da trägt Satan den Sieg davon. Das Lebensschiff sinkt in die Tiefe der Sünde und Hoffnungslosigkeit. Es gibt für den bedrohten Sünder nur einen Notschrei: „Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ (Römer 7,24).

Wo sich der Sünder zu Christus wendet, da kommt Hilfe. Alle Bemühungen, die Wellen selbst aus dem Schiff zu entfernen, sind lächerlich. Was hätte es den Jüngern geholfen, mit Eimern das Wasser zu entfernen? Sie hätten mit aller Mühe schöpfen können und wären doch bald untergegangen. Alle Versuche der Selbsthilfe und Besserung sind umsonst. Der Mensch muss von Neuem geboren werden! Alle Einsätze der Tradition, religiösen Form, Selbstbesserung, Psychologie und Philosophie im persönlichen Leben werden bald von den brausenden Wellen ins tiefe Meer versenkt.

Der verlorene Mensch muss erst seine Not erkennen: „Herr, hilf mir, ich verderbe!“, und sich zu Jesus wenden, um Rettung zu erlangen. Bis heute gibt es nur eine Quelle der Erlösung, und das ist Christus, der wahrhaftige Sohn Gottes. Wo er in ein verdorbenes Leben eingreift, da wird der Sturm des geplagten Sünders gestillt.

„Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille“ (Matthäus 8,26). – Jesus muss in unser Lebensschiff eintreten, dann werden die Wellen der Sünde entfernt, und der Sturm der Seele legt sich.

Als der Herr mein Bußgebet erhörte und mir meine Sünden vergab, da wurde meine Seele ganz still, und der Friede Gottes kam in mein Herz. – Ist er schon in dein Lebensboot eingetreten, und hast du erfahren, wie er den Sündensturm deines Lebens stillte?

Die Jünger von Wellen bedroht

Das Kind Gottes darf sicher in den Armen Jesu ruhen. Jesus steht im Zentrum seines Lebensschiffs als Steuermann. Er will uns selber durchs Leben sicher steuern und vor dem Sturm der Zeit schützen.

Satan versucht die Nachfolger Jesu aufs Neue zu überfluten mit den Wogen dieser Welt. Er arbeitet heute durch den Zeitgeist auf verschiedene Art und Weise. Er schickt Wellen der Weltlust, um uns zu betören. Er will unsere Zeit mit Gott und unsere Tätigkeit im Gottesdienst mit vergänglichem Lockungen stören. Er will unser Denken mit allerlei Theorien, die gegen die Bibel streiten, beeinflussen. Wir sollen der Evolutionstheorie Glauben schenken, Ehescheidung

und Homosexualität gutheißen, Kinderabtreibungen zulassen, neue Lehren, die nicht mit der Bibel übereinstimmen, akzeptieren. Er schickt eine Welle nach der anderen, um uns in der Tiefe des Meeres zu ertränken! Das ist sein Ziel mit einem jeden wahren Kind Gottes und der Gemeinde Gottes.

Aber Gott sei gedankt für den Siegesheld Jesus Christus! Er ist auferstanden und hat einen Triumph aus Satan, der Hölle und dem Tod durch sich selbst gemacht. Die Gewalt Satans ist endgültig gebrochen. Jesus hat uns als Lichter in diese Welt gesetzt, auf dass wir den Sieg über die Sünde und den Unglauben haben sollen. Wer sich nicht auf Christus und sein Wort verlässt, dessen geistliches Leben wird von den Wellen des Unflats erlöscht. Aber wenn wir ganz auf unseren Steuermann vertrauen und ihm völlig unser Lebensruder übergeben, da schlägt keine Welle der Sünde mehr ein!

Satan und sein Heer können noch so wild um uns toben, wir dürfen dennoch allezeit den Sieg haben durch den, der uns „mächtig macht, Christus“ (Philipper 4,13). Weil wir uns ihm ganz übergeben haben, formt er unser Denken, Reden und unsere Lebensweise. Er ankert uns fest in seinem Wort gegen allerlei Wind und Lehre. Er stärkt unsern Glauben gegen jede Versuchung. Wir können entschieden „Nein“ sagen zur Welt und Sünde. Und mit ihm tragen wir den Sieg über den Weltsturm hinweg – ganz gewiss!

Die Mitmenschen werden sich verwundern über „Christus in euch“. Das scheinbar Unmögliche, nämlich anders zu leben, wird möglich sein. Denn ohne Sünden mit dem Herrn wandeln und seinen Willen auf Erden in die Tat umzusetzen ist ein Wunder Gottes!

Ist Christus in deinem Leben wirklich erkennbar? Fürchte dich nicht vor dem brausenden Zeitgeist, denn er ist überwunden. Geh mutig voran mit dem Mann, dem Wind und Meer gehorsam sind. Dann wird die Gemeinde des Herrn gesehen und gebaut werden.

Das Brausen des Gerichts

Jetzt tobt Satan noch, denn er ist für eine kurze Zeit auf Erden los. Durch das Heer Satans werden die Kinder Gottes und die Gemeinde des Herrn in den letzten Tagen immer stärker bedroht werden. Die Wellen Satans werden viele leichtfertige Lebensboote hinweg spülen, und viele werden meinen, die wahre, lebendige Gemeinde Gottes sei untergegangen. Aber wenn auch die Zahl der Gläubigen wenig ist, so wird die Gemeinde des Herrn bis an das Ende der Zeit bestehen. Alle Pforten der Hölle können die Gemeinde Gottes nicht überwältigen, denn in ihrer Mitte steht der Herr, dem Wind und Meer gehorsam sind!

Wenn Christus wiederkommt, wird der Sturm des großen Endgerichts für alle Menschen hereinbrechen. Da werden Himmel und Erde mit großem Krachen vergehen. Satan und die Kinder des Unglaubens werden vor Schrecken verstummen. Alle, die die Sünde geliebt haben, werden im Gericht nicht bestehen. Sie werden mit den Selbstgerechten, den falschen Lehrern, den Leichtfertigen, den Abgötischen und allen Sündern im Sturm des Gerichts untergehen! Da wird der Ruf: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ auf ewig zu spät sein. Die Antwort wird sein: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer!“ (Matthäus 25,41). Nur die, die Christus in ihrem Lebensschiff hatten, werden vor dem dreimal heiligen Gott bestehen.

Haben wir Jesus jetzt schon als unsern Steuermann? Dann wird er uns durch alle Stürme dieser Zeit ans sichere Ufer der Ewigkeit steuern. Nur so werden wir würdig durch des Lammes Blut erfunden werden, um mit dem Sohn Gottes zu den Toren der Herrlichkeit einzugehen. Wirst du mit ihm eingehen oder im Sturm des Gerichts untergehen?

H. E. Klinger

Seid nicht verzagt!

„Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache: Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.“
(Jesaja 35,4)

Im Kampf mit den Mächten des Feindes ist es sehr wichtig, dass wir vertrauensvoll und zuversichtlich in den Streit ziehen. Verzagtheit ist die Ursache von vielen Niederlagen im geistlichen Leben. Dagegen sind Mut und Zuversicht das Geheimnis des Erfolgs. Eine Seele, die voller Furcht ist und schon von vornherein eine Niederlage erwartet, wird sehr leicht vom bösen Feind überwunden und geschlagen. Furcht und Verzweiflung machen schwach. Aber Mut und freudige Zuversicht machen tapfer.

Gott spricht seinem Volk oft Mut und Trost zu. Als der Herr Gideon aussandte, gegen die Midianiter zu kämpfen, sagte er zu ihm: „Fürchtest du dich aber hinabzugehen, so lass deinen Diener Pura mit dir hinabgehen zum Lager, dass du hörst, was sie reden. Darnach werden deine Hände stark sein [...]“ (Richter 7,10-11). Gott wollte alle Furcht und Bangigkeit aus Gideons Herzen entfernen, und es mit Mut und Zuversicht erfüllen. Denn mit einem verzagten Herzen hätte er nichts ausrichten können gegen dieses große und starke Heer.

Gott kann uns im Kampf gegen die Bollwerke Satans nicht gebrauchen, wenn wir mutlos sind. Es ist nicht nur für uns gefährlich, sondern ein verzagter Zustand kann sich auch auf unsere Mitmenschen auswirken. Die zehn verzagten Kundschafter machten das ganze Volk Israel verzagt und aufrührerisch. Als sie die festen Städte, die großen Mauern, die Riesen und die starken Völker sahen, wurden sie verzagt, weil sie den vergaßen, der ihnen helfen wollte und ihnen verheißen hatte, dass er ihnen helfen wird, das Land einzunehmen.

Kaleb und Josua sahen auch die Riesen und großen Völker, aber sie glaubten der Verheißung Gottes, dass er für sie streiten und ihnen den Sieg verleihen würde. Gerade darin liegt das Geheimnis. Wenn wir auf sein Geheiß hingehen, so geht er selbst mit und gibt uns die nötige Kraft für unsere Pflichten.

Wir sollten niemals andere entmutigen. Den besten Dienst, den wir verzagten Herzen erweisen können, ist sie aufzumuntern und zu trösten. Wir sollten ihre Augen von den Hindernissen abzulenken suchen und sie auf den mächtigen Gott hinweisen. Mutlosigkeit und Verzagtheit kommen davon, dass man den Blick auf die Hindernisse richtet und dabei den mächtigen Helfer aus dem Auge verliert.

„Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“, schreibt Paulus an die Philipper im 4. Kapitel, Vers 13. Die Feinde mögen groß und mächtig sein, aber Gott ist größer und mächtiger denn alles, was gegen uns sein kann. Wenn wir uns nur treu an ihn halten, so sind seine Verheißungen auf unserer Seite, und wir brauchen uns nicht zu fürchten.

Das Wort Gottes ist voll von Ermutigungen. „Wenn sich schon ein Heer wider mich legt“, sagt der Psalmist (Psalm 27,3), „so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf dich.“ Gott macht uns nicht verzagt, sondern er spricht uns beständig Mut zu. Verzagtheit und Trostlosigkeit kommen aus einer anderen Quelle. Und wenn wir dieser nicht widerstehen und den Glaubensblick auf Jesus richten, bringen wir uns in Gefahr Gott abzusagen. Gott bewahre uns davor und helfe uns, durch unser Beispiel und unsere Worte der Ermutigung auch für andere ein Segen und eine Hilfe zu sein!

J. A. M.

Unser geistlicher Kampf

„Diese Welt ist voller Kummer, doch der Herr ist immer nah!“ So lauten die Worte eines Liedes. Welch traurige Tatsache wäre es, wenn ich mit der ersten Zeile aufgehört hätte! Und doch können viele Menschen nicht weiter gehen, weil sie ohne Gott durchs Leben gehen. Wie wenige sind es doch, die von Herzensgrund sagen können: „Er ist stets bei mir!“ – Doch seine Kinder, obwohl sie von manchen Schwierigkeiten und Beschwerden umgeben sind, haben den süßen Frieden und die innere Ruhe. Sie sind getrost, auch wenn die Stürme um sie her toben und die Wogen hoch gehen.

Wie können wir diesen Frieden erlangen? Jesaja antwortet: „Dem festen Sinn erhältst du Frieden, Frieden, weil er dir vertraut“ (Jesaja 26,3). – „Wie leicht und einfach!“, sagt nun vielleicht jemand. Und das ist auch tatsächlich der Fall für den, dessen Sinn und Gedanken auf Gott gerichtet sind und der ihm vertraut. Doch wie leicht ist es auch, dass unsere Gedanken trotz der besten Vorsätze oft nach dieser und jener Richtung hinwandern. Und dann überkommen uns Furcht und Zweifel oder ähnliche Dinge, die unsern Frieden stören.

Dieser Friede ist aber von großem Wert, und es ist auch möglich, ihn zu bewahren. Das bedeutet aber oftmals einen Kampf. Die Seele, die aus Gott geboren ist, weiß, dass es Mächte des Bösen gibt, die gegen die Seele ankämpfen und versuchen, sie ins Verderben zu ziehen. Aber es gibt auch gute Mächte, die die Seele erheben und sie näher zu Gott bringen wollen.

Paulus schreibt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herrschern der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern in den Himmeln“ (Epheser 6,12). Und in 2. Korinther 10,4 sagt er: „Die Waffen unsres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott zur Zerstörung von Festungen.“

Wenn es also geistliche Mächte sind, die uns angreifen, und die Waffen, mit denen wir kämpfen, mächtig vor Gott sind, dann ist der beste Platz für diesen Kampf auf unseren Knien. Gott gibt uns den Sieg im Gebet. Daniel hatte den Sieg schon errungen, bevor er in den Löwengraben geworfen wurde, nämlich dort vor dem offenen Fenster, wo er immer wieder betete.

Wenn wir den geistlichen Kampf im Gebet gewonnen haben, werden auch die Resultate nicht ausbleiben. Die Königin Maria in England fürchtete die Gebete von John Knox. Das hatte auch seinen Grund, weil dieser Gottesmann ein inniges Gebetsleben führte. Durch seine Gebete konnte er einen erfolgreichereren Kampf führen, als die Königin mit ihrer ganzen Armee.

Die himmlischen Mächte kamen dem betenden Propheten Elisa zur Hilfe. Er war mit seinem Knecht von ihnen umringt und beschützt. Hätte er sich aber auf seine eigene Kraft für die Verteidigung verlassen, so wäre er sicherlich gefangen genommen worden. Aber durch das Gebet hatte er den Sieg erlangt.

Petrus wurde aus dem Gefängnis durch einen Engel befreit. Aber seiner Befreiung ging ernstes und anhaltendes Gebet der Gemeinde voraus.

Der Satan wird uns zusetzen und hindern, wo und wie er nur kann. Wenn wir aber in dem geistlichen Kampf anhaltend beten, wird Gott uns zur Hilfe kommen und zur rechten Zeit die Türen öffnen.

Lasst uns den guten Kampf des Glaubens kämpfen und das ewige Leben ergreifen! Es lohnt sich, Gott zu dienen, wenn es auch manchmal durch dunkle Täler und Stürme oder gar in den Feueröfen geht. Lasst uns aber niemals mit fleischlichen Waffen kämpfen! Durch inbrünstiges Gebet und den Glauben werden wir siegen und in allem weit überwinden.

N. L. Berghaus

Stillung *des wildesten* Lebenssturms

Sicher ist jeder schon einmal durch mehr oder weniger große Stürme im Leben gegangen. Und wir wissen nicht, was noch kommt, ob der wildeste Sturm noch vor uns liegt. Ganz unerwartet können wir in einen Sturm hineingeraten. Haben wir das Geheimnis schon gelernt, wie unsere Seele trotz aller äußeren Unruhe fein stille bleiben kann?

Wenn der Seemann den Hafen verlässt und seine Reise über das tiefe, blaue Meer beginnt, hat er natürlich die Hoffnung, den gewünschten Hafen ohne verheerende Stürme zu erreichen. Ebenso möchte der Mensch auf seiner Lebensreise sein Ziel erreichen, ohne von den Unruhen einer unfreundlichen Welt überwältigt zu werden. Der Seemann mag gefährliche Unglücke der entgegenkommenden Winde vermeiden können, aber jeder „Schiffer“ auf dem Ozean der Zeit ist sich gewiss, dass er früher oder später einer heftigen Brise begegnen wird. Die Erfahrung hat es bestätigt, dass das Leben nicht immer eine glatte „Seefahrt“ ist. Hiob sagt: „Der Mensch wird zum Leiden geboren, wie die Vögel nach oben fliegen“ (Hiob 5,7).

Jedes Leben braucht einen Steuermann

Angesichts dieser Tatsache ist es klar, dass wir, um die Lebensstürme bewältigen zu können, einen Steuermann brauchen, der jeder Not gewachsen ist. Um eine sichere Überfahrt von dieser Erde in die Herrlichkeit zu machen, gab uns Gott einen Heiland, der in allen Dingen versucht wurde wie wir, doch ohne Sünde.

Um seinen Jüngern zu zeigen, dass er sie durch jeden Sturm sicher hindurchbringen kann, stand er eines Nachts von seinem friedlichen Schlaf auf, um dem Sturm und den Wellen zu gebieten, die das kleine Boot zu zerstören drohten. Wahrscheinlich hatte er in seinem Schlaf den Sturm gar nicht bemerkt. Und um ihren Glauben noch mehr zu stärken und seine Macht zu

beweisen, ging er ein anderes Mal zu ihrer Rettung auf den wilden Wogen, die sie zu verschlingen drohten. Jesus wusste auch, dass seine Jünger andern Stürmen begegnen würden, die viel gefährlicher waren als die, die er vor ihren Augen gestillt hatte. Um sie zu warnen, sagte er: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33).

Die Ursache von Stürmen im Leben

Im Natürlichen entstehen Stürme durch heftige Unruhen in der Atmosphäre, wenn zwei oder mehrere Luftströmungen, Temperaturunterschiede und Feuchtigkeit aufeinanderprallen. Ähnlich ist es, wenn Menschen unterschiedliche Ansichten über die Moral, die Religion, den Glauben und ihre Ziele haben. Dann können wir mehr oder weniger Wortgefechte oder Aufruhren in der Welt erwarten. Daher sollten wir nicht hoffen, dass wir den Stürmen des Lebens ausweichen können. Doch sollten wir bereit sein, ihnen zu begegnen.

Die Lebensgeschichte der Jünger zeigt uns die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, genau wie Jesus es ihnen vorausgesagt hatte. Ihr völliger Sieg bestätigt auch das Wort, dass er, Jesus, die Welt überwunden hat.

Der Grund für das bewegte Leben von Paulus

Niemand außer unserem Heiland hatte wohl solch ein bewegtes Leben wie der Apostel Paulus. Seine Gaben und seine besondere Berufung zum Apostel unter den Heiden brachten ihn in große Stürme in der religiösen Welt. Seine Absicht war es, nicht den energischen Streit, der regelrecht an Fanatismus grenzte, zu fördern, sondern auf vernünftiger, besonnener Weise allen Menschen zu helfen, den „weit köstlicheren Weg“ anzunehmen.

Auf einer dieser friedlichen Missionen brach einer der größten Stürme seines Lebens über Paulus herein. Die Juden waren so von ihrem nationalistischen Glauben und ihren Traditionen eingenommen, dass ihre Herzen für das Evangelium verschlossen waren. Jegliches Abweichen von ihren Gewohnheiten wurde argwöhnisch betrachtet. Die Spannung war so groß, dass irgendein Gerücht genügte, einen drohenden Sturm hervorzurufen.

Als Paulus eine ihrer religiösen Gebote ausführte in der Hoffnung, die Christen aus den Juden und Heiden in Einklang zu bringen, riefen einige Feinde des Evangeliums, er habe den Tempel entweiht. Und die Menge machte einen wütenden Aufstand. Der Hauptmann der Besatzung erschien sogleich und rettete Paulus. Aber die Menge wütete weiter. Es gibt Zeiten, wo wir mehr als menschliche Kräfte benötigen, um Ruhe herzustellen. Ein beruhigendes Wort richtet manchmal mehr aus als ein Regiment von Soldaten.

Die Kraftquelle des Paulus

Als Paulus zu reden begann, trat eine große Stille ein. Was stillte den Sturm? Wir können uns in jeder Krise unseres Lebens auf die gleiche Kraftquelle verlassen, die damals die aufgeregte Menge der Juden stillte.

1. Der Sturm in Paulus Seele war gestillt

Die größten Probleme kommen meistens nicht von außen, sondern von innen. Wir dürfen einen kleinen Blick in Paulus' Leben werfen, als der Sturm der fleischlichen Gesinnung vor seiner Bekehrung in seiner Seele wütete. „Denn was ich tue, weiß ich nicht. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich“ (Römer 7,15).

Die Leute, die die Menge am Tempel aufhetzten, waren Opfer der fleischlichen Gesinnung. Jeder Sturm auf dem aufgewühlten Lebensmeer beginnt im Herzen des fleischlich gesinnten Menschen. Paulus war von der fleischlichen Gesinnung befreit und hatte den himmlischen Frieden in seinem Herzen. Darum konnte er ruhig sprechen und die Aufmerksamkeit und den Respekt erreichen.

2. Seine Botschaft war nicht zänkisch sondern friedlich

„Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Jesus Christus und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat“ (2. Korinther 5,18). Kein Bote sollte eine Verfolgung herausfordern. Die wird schon ohne gewollte Provokation kommen. Aber wenn sie ohne unsere eigenen Motive, aber allein um der Wahrheit willen kommt, werden wir ihr gewachsen sein.

3. Paulus besaß Selbstkontrolle

„Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker, und der seines Mutes Herr ist, denn der Städte gewinnt“ (Sprüche 16,32). Eine echte Heilserfahrung hilft uns in Zeiten der Gefahr, unsere Selbstkontrolle zu bewahren. Paulus hatte das in solch einem Maß, dass er, als er als Gefangener auf dem Wege nach Rom war und sie Schiffbruch erlitten, sozusagen zum Befehlshaber des Schiffes wurde und alle an Bord beruhigen konnte. So war er bei diesem Aufruhr in Jerusalem gefasster als die, die ihn beschützen wollten.

4. Seine Motive waren selbstlos

Je selbstloser Menschen sind, desto weniger sind sie zu Sorgen hingerissen. Wenn sie alles Gott übergeben haben und für ihre Mitmenschen leben, werden sie jeder Lebenskrise ruhig begegnen können. Paulus wusste sich, ob im Leben oder im Tod, sicher geborgen. „[...] ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, dass er mächtig ist zu bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag“ (2. Timotheus 1,12).

H. A. Sherwood

Wie begegnest du den Prüfungen in deinem Leben?

In einem kleinen Städtchen in Nordamerika lebte ein Postbeamter, der jahrelang in treuer Pflichterfüllung seinen Dienst tat. Er galt als Vorbild eines tüchtigen, untadeligen Beamten. Man schenkte ihm daher volles Vertrauen, und er wurde von jedermann geehrt und geachtet. Da geschah aber eines Tages etwas, das die Gemüter in Aufruhr brachte und die öffentliche Meinung über den Postbeamten ins Gegenteil umschlagen ließ.

Ein Brief, der eine ansehnliche Summe Geld enthielt, war verschwunden. Man konnte nachweisen, dass der Postsack, der den Brief enthielt, dem Beamten übergeben worden war. Nun war der Brief verschwunden! Konnte es denn möglich sein, dass er, der doch als Ehrenmann galt, solche Veruntreuung begangen hatte? Diese Frage war während der nächsten Tage das Gesprächsthema auf allen Straßen. – Der Postbeamte aber wurde vor ein Gericht gestellt, verhört und zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt.

Siebzehn lange Jahre waren vergangen. Niemand dachte mehr an den Mann und an den verlorenen Brief. Alles war vergessen, bis auf einmal das Gerücht laut wurde: Der Brief, der damals verschwunden war, ist wiedergefunden worden!

Bei der Ausbesserung einiger alter Postsäcke hatte man ihn im Futter versteckt, ganz vergilbt, aufgefunden. Die Unschuld des Postbeamten war bewiesen. Unverzüglich wurde er freigelassen und erhielt eine

große Entschädigungssumme. Seinen ehemaligen Freunden tat sein Schicksal aufrichtig leid und alle brachten ihm jetzt noch viel mehr Achtung und Ehrerbietung entgegen als davor.

Diese Begebenheit wurde einmal in Gegenwart von zwei jungen, christlichen Damen erzählt. Eine von ihnen bemerkte darauf: „Oh, ich würde wahnsinnig werden, wenn mir ein gleiches Schicksal widerfahren würde und ich so unschuldig leiden müsste!“ Die andere dagegen sagte: „Es ist gewiss sehr, sehr schwer, solche Schande zu tragen. Aber ich glaube, ich würde es leichter zu tragen haben, wenn ich unschuldig wäre. Denn mein Gewissen wäre rein und still. Der Schuldige aber hat beides zu tragen: Die Schande und die Anklagen eines Gewissens, das sich seiner Schuld bewusst ist. Ich würde versuchen, die Schande zu vergessen und mich freuen, dass mein Gewissen vor Gott und den Menschen rein und unbefleckt ist.“ –

Paulus und Silas litten Schmach und Schande, als sie im Gefängnis zu Philippi saßen. Sie wurden gebunden und blutig geschlagen. Aber dennoch konnten sie singen und ihrem Gott von Herzen danken.

Gott hat in diesen vielen Jahrhunderten, die seit jener Zeit verflossen sind, nichts von seiner Macht und Stärke verloren. Auch heute noch will er allen, die ihm trauen und seinem Wort glauben, das geben, was er ihnen in seinem Wort verheißt. Nicht viele von uns werden so hart geprüft werden wie

jene, von denen wir hier gehört haben. Die Prüfungen, die wir zu erdulden haben, sind die, die uns das tägliche Leben bringt und die uns unseren Frieden rauben wollen. Wenn wir nicht Acht geben, können sie aber auch so schwer werden, dass wir glauben, wir können sie nicht länger tragen. Wenn wir uns nicht ganz nah an Gott halten und die Waffen seines Wortes ergreifen, sind wir nicht fähig, es „für eitel Freude zu achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fallen“, wie es uns der Apostel in Jakobus 1,2 zuruft. Wenn wir uns in den Stürmen des Lebens von Gottes Hand führen lassen, wird uns jeder Kampf zum Gewinn werden.

Wenn wir aber bei der Prüfung stehen bleiben und unseren Blick nicht auf Gott richten, wird uns die Freudigkeit und feste Zuversicht zum Herrn verloren gehen. Der Gedanke aber an Gottes Führung und Leitung, seine

Wachsamkeit, Sorgfalt und Liebe gibt uns eine Freude, die die Prüfungen vermindert und sogar ganz verbannt.

Hier liegt das Geheimnis, das Gott denen enthüllt, die ihn kennen und seiner Stimme folgen. Dieses kleine Geheimnis hilft uns und macht uns stark, alles für eitel Freude zu achten, selbst die Prüfungen.

Wie begegnest du den Prüfungen in deinem Leben? Mit einem Herzen, dessen Verdruss und Unmut deine ganze Umgebung ansteckt oder mit einer Freude im Herzen, die selbst in den schwersten Tagen Gott von Herzen danken kann?

„Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallt, und wisset, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt“ (Jakobus 1,2-3).

K. N.

Wenn Not kommt

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen“ (Psalm 50,15). In diesem kurzen Bibelvers, der uns zeigt, was wir in der Not tun sollen, wird unsere Aufmerksamkeit auf drei wichtige Dinge gelenkt.

Rufe Gott an!

Gott fordert uns auf, heute sowohl wie damals zur Zeit des Psalmisten, ihn anzurufen, wenn wir in irgendeine Not kommen. Ja, Nöte irgendwelcher Art werden früher oder später über einen jeden von uns kommen. Wir werden in unserm Leben Tage der Freude und Tage des Leides erleben. Und in diesen Tagen der Not dürfen wir von der Einladung in Psalm 50,15 Gebrauch machen.

Hiob war entschlossen, sich in den Tagen der Not an Gott zu wenden. Er sagt: „Ich aber würde zu Gott mich wenden und meine Sache vor ihn bringen“ (Hiob 5,8). Menschen mögen ihr Bestes versuchen, uns zu helfen, aber ihre Hilfe ist beschränkt. Es ist nur Gott allein, der uns aus der Not erretten kann.

Gott will uns erretten!

Wenn wir ihn am Tag der Not anrufen, so hat Gott verheißen, uns zu erretten und zu helfen. Das setzt freilich voraus, dass wir im richtigen Verhältnis zu Gott stehen. Wenn wir in den Tagen der Not erhörlich

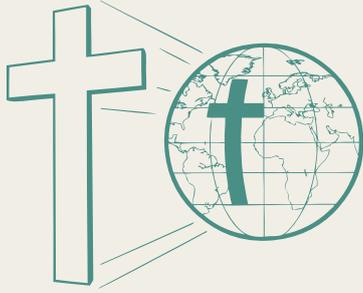
beten wollen, müssen wir auch in den guten Tagen ein Gebetsleben führen.

Man kann so in der Gemeinschaft mit Gott leben, dass, wenn Tage der Not und der Trübsale kommen, man mit dem Psalmisten in Psalm 46, 2 einstimmen kann: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“ Gott gibt uns in der Heiligen Schrift viele Verheißungen, dass er uns aus der Not erretten will. Er ist stark und mächtig, uns inmitten aller Trübsale und Nöte zu stärken: „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickst du mich und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde und hilfst mir mit deiner Rechten“ (Psalm 138,7).

Wir sollen ihn preisen

Wenn Gott uns aus der Not errettet hat, so ist es unsere Pflicht, ihn zu preisen und ihm zu danken. Der aufrichtige und von Herzen kommende Dank ist ein Beweis dafür, dass man das schätzt, was wir empfangen haben. Wir sollen Gott preisen und ihn ehren, indem wir das, was er an uns getan hat, auch andern mitteilen. Durch unser Zeugnis wird der Glaube mancher unserer Mitpilger gestärkt. Und indem wir den Glauben eines andern stärken, preisen und verherrlichen wir Gott.

L. Taylor



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

In Stürmen erprobt

„Du aber bist nachgefolgt meiner Lehre, meinem Wandel, meinem Streben, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meiner Geduld, meinen Verfolgungen, meinen Leiden, welche mir widerfahren sind in Antiochien, in Ikonium, in Lystra. [...] Und aus allen hat mich der Herr erlöst“ (2. Timotheus 3,10-11).

Das Textwort gibt uns einen kleinen Einblick in den Glaubenskampf des Apostels Paulus. Wie er wörtlich sagt, waren in diesem Glaubenskampf große Verfolgungen und Leiden eingeschlossen. Der Ausruf: „Aus allen hat mich der Herr erlöst!“ zeigt, dass er diesen Schwierigkeiten nicht erlag, obwohl sie zeitweise sehr ernst und bedrohlich waren. Er konnte vielmehr über sein stürmisches Leben das große Siegeswort setzen: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten [...]“ (2. Timotheus 4,7). Gott hat ihn in den Schwierigkeiten erprobt und ihn dem Timotheus und uns allen zum Beispiel gesetzt.

Schwierigkeiten und Stürme gibt es gewiss in jedem Leben, und vor allem im Leben derer, die einen biblischen Glaubensstand einnehmen. Das sagt uns auch der Vers aus 2. Timotheus 3,12: „Alle, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.“

Über Schwierigkeiten wird oft geklagt und einem jeden erscheinen die Eigenen oft am schwersten und größten. Aus diesem Grunde wünscht man sich oft den Lebensweg des andern, denn man meint, der andere hat es doch viel leichter. Wir müssen jedoch bald feststellen, dass der andere auch keinen so hindernislosen und sonnigen Lebensweg hat. Könnten wir uns unsern Lebensweg selbst auswählen, so würden wir gewiss den behaglichsten und gemütlichsten aussu-

chen. Wäre das aber wirklich vorteilhaft? Was würde dann aus uns werden, und was hätten wir am Ende gewonnen?

Eltern sind oft sehr darum besorgt, ihren Kindern alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, damit es ihnen recht gut gehe und sie keine Lasten zu tragen haben. Gott macht das nicht so. Er handelt viel weiser, denn er weiß, dass für uns die Schwierigkeiten und Stürme des Alltags geradezu notwendig sind. Er legt uns Lasten auf und führt uns absichtlich in mancherlei Schwierigkeiten hinein. Der Christ muss streiten und überwinden lernen, und dazu stellt ihn der Herr in den Kampf hinein.

Im Brief an die Römer sprach Paulus auch von Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert und dass sie täglich den Tod vor Augen hatten und wie Schlachtschafe geachtet waren. „Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37). Außerdem glaubte er fest, dass alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Und wenn es alle Dinge sind, so gehören die Schwierigkeiten und Stürme auch dazu. Nicht nur die Trübsale und Lasten, die uns Gott zumisst, sondern auch die Schwierigkeiten, die uns durch Menschen in den Weg gestellt werden, dienen zum Besten.

Das will uns zu der Einsicht lenken, dass man auch für die Stürme danken kann. Das mag natürlich nicht leicht fallen und wird nur dem möglich sein, der von dem Glauben und der Überzeugung erfüllt ist, dass

ihm auch die Stürme und Probleme zum gewissen Nutzen und Vorteil dienen.

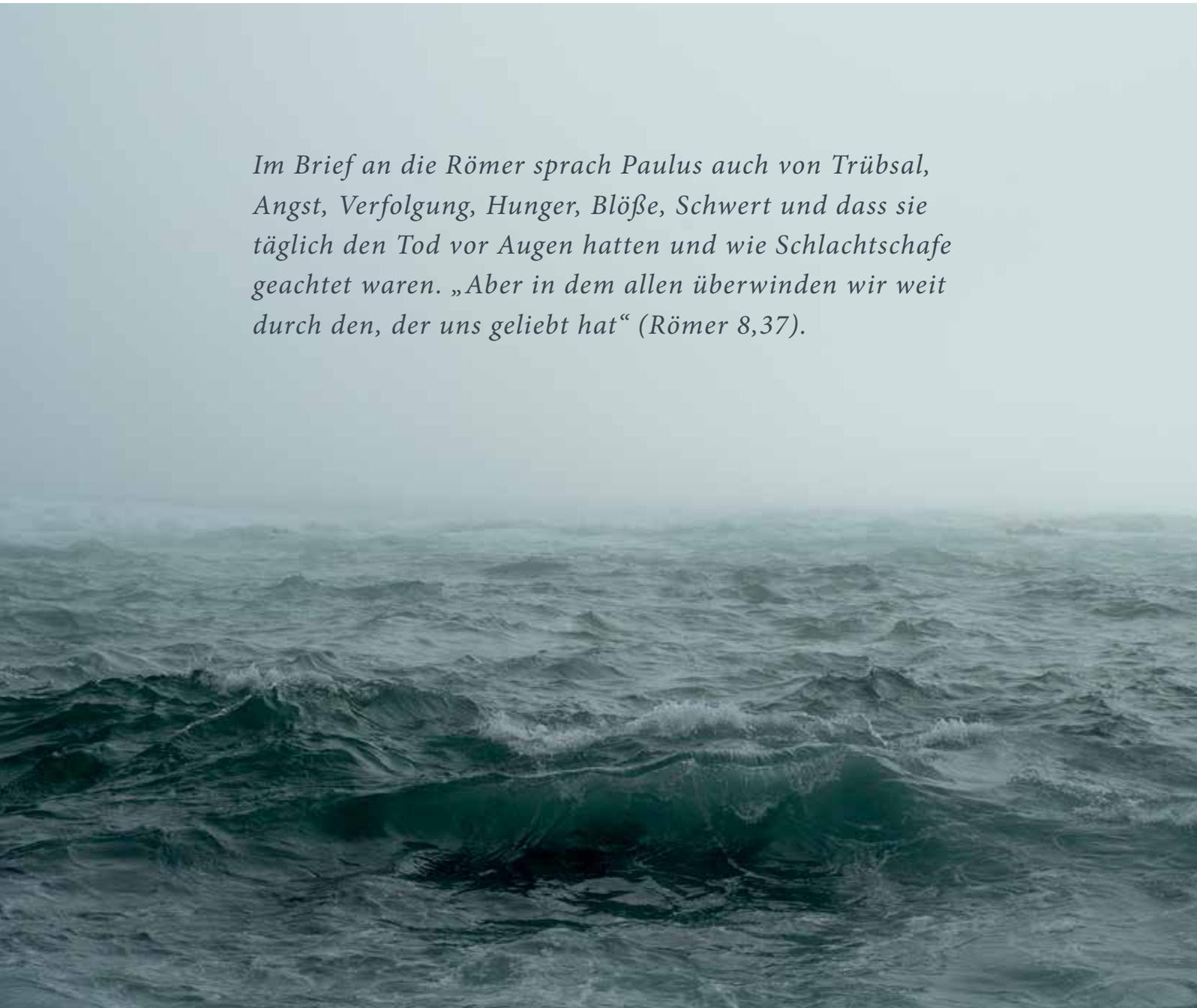
Gott lässt oft Stürme über uns kommen, damit wir erprobt und geübt werden im Glauben und Warten, im Dulden und Tragen, in der Demut und im Gottvertrauen. Sind das nicht nützliche Dinge und hohe Werte für unser Leben? Werte, für die man danken kann? Und in dem Danken liegt das Geheimnis des Sieges, denn in dem Augenblick, wo wir anfangen, für Lasten und Schwierigkeiten zu danken, haben wir den Sieg erlangt. Das ist ein großer Segen!

Gott gebraucht die Stürme zu unserm Heil. Er sandte auch dem verlorenen Sohn große Nöte, und

diese Nöte brachten ihn zur Besinnung und bewegten ihn zur Umkehr. Und wie er die Schwierigkeiten und Nöte oft gebraucht, um Menschen aus der weiten Ferne zu sich zu ziehen, so gebraucht er sie auch, um uns näher zu sich zu ziehen. Sei darum getrost in deinen Stürmen und Problemen! Wehre dich nicht dagegen und beklage sie nicht allzu sehr. Gott will dich erproben und dich als einen in Stürmen erprobten Jünger andern zum Beispiel und Segen setzen.

Wie groß unsere Probleme auch sein mögen, so werden wir doch einmal mit Paulus sagen können: „Aus allem hat mich der Herr erlöst!“, und wir werden ihm danken in Ewigkeit.

Im Brief an die Römer sprach Paulus auch von Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Schwert und dass sie täglich den Tod vor Augen hatten und wie Schlachtschafe geachtet waren. „Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37).



Die Bibel hilft der Wissenschaft!

Vor vielen hundert Jahren lebte Darius. Er lebte in Babylon, dort, wo heute der Irak liegt. Er schaute hinauf in den Himmel und sagte: „Sieh die vielen Lichter oben am Himmel, die kleinen und die großen. Dort wohnen die Götter!“ Darius schaute voller Angst in den Sternenhimmel. Jakob, ein jüdischer Junge, der in Babylon mit seinem Volk gefangen gehalten wurde, rief erstaunt: „Die Sonne, der Mond und die Sterne sollen Götter sein? Nein, unsere Priester haben uns gesagt: Das sind nichts anderes als Lichter, die wie Lampen unsere Welt erleuchten. Unser Gott hat sie gemacht. Vor ihnen brauchen wir uns nicht zu fürchten.“

Weit weg von Babylon, in Ägypten, hatte man Angst vor den großen Seetieren: „Diese Ungeheuer dürfen

wir nicht erzürnen.“ Auch da sagten die Juden: „Die Wassertiere hat unser Gott gemacht. Wir brauchen uns vor ihnen nicht zu fürchten.“

Vor vielen anderen Dingen hatten die Menschen Angst, weil sie überall Götter zu sehen glaubten. Sie konnten deshalb auch die Natur nicht erforschen. Dazu hat die Schöpfungsgeschichte der Bibel erst geholfen. Dort steht: Herrscht über die Erde! Gebraucht sie, erforscht sie, denkt über sie nach, könnte man genauso gut sagen. Denn Gott ist nicht in der Natur, er hat sie gemacht. Merkst du, dass die Schöpfungsgeschichte, die für viele unverständlich ist, sogar dazu beigetragen hat, dass wir vieles über den Weltraum, die Pflanzen- und Tierwelt wissen?

Die Welt ohne Bibel?

Ohne die Bibel wüssten wir nichts von Jesus, ohne sie hätten wir keine Klarheit über Gott und Ewigkeit. Ohne die Bibel gäbe es kein Evangelium von der Gnade Gottes und von der lebendigen Hoffnung, ohne sie wären wir im Dunkeln über alle wichtigen Fragen des Lebens, über die Frage des Leides, der Schuld, des Todes, der dämonischen Gewalten.

Gäbe es keine Bibel, wäre 1. Korinther 13, das Kapitel von der Liebe, nie geschrieben worden; es gäbe auch kein Römer 8, das Kapitel von der Gotteskindschaft und der Arbeit des Geistes Gottes; es gäbe kein 1. Korinther 15, das Kapitel von der Totenauferstehung und dem Sieg Gottes über alle Feinde. Ohne die Bibel hätten wir keine Psalmen, das Trostbuch Ungezählter in allen Jahrhunderten; hätten wir keine Offenbarung, also auch keinen Ausblick in die Endgeschichte und den Endsieg Gottes.

Ja, noch mehr: Die ganze Menschheitsgeschichte der letzten zweitausend Jahre wäre ohne die Bibel völlig anders verlaufen. Auch das Leben der Menschen, die jetzt meinen, ohne sie leben zu können, sähe ganz anders aus: Es gäbe keine Kirchen und Dome, es gäbe keinen Albrecht Dürer und Rudolf Schäfer, es gäbe keine Bach'sche Musik (also auch keine Matthäus-Passion); es gäbe viele ungezählte Dicht- und Kunstwerke nicht, gerade auch unsere deutsche Literatur nicht, ja selbst die deutsche Sprache in ihrer Schönheit ist ohne die deutsche Bibel nicht denkbar.

Wenn man das liest und bedenkt, kommt einem wie von selbst die Bitte des Psalmisten ins Herz und auf die Lippen: „Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit; denn ich hoffe auf deine Rechte“ (Psalm 119,43).

Zeugnisse über die Bibel

Von Nietzsche, dem scharfen Gegner des Christentums, stammt das bemerkenswerte Urteil über das Alte Testament: „Es ist das Buch der göttlichen Gerechtigkeit. Es werden hier Dinge und Menschen beschrieben in einem so großen Stil, dass das griechische und indische Schrifttum ihm nichts zur Seite zu stellen hat. Der Geschmack des Alten Testaments ist ein Prüfstein in Hinsicht auf Groß und Klein“ (Aus: Jenseits von Gut und Böse).

Livingstone, der große Afrikaforscher, liegt nach langen Irrfahrten und furchtbaren Erlebnissen achtzig Tage allein in einer Schilfhütte, von Fieber und Hunger geplagt. Da liest er vier Mal hintereinander seine Bibel, die er längst kannte, und hat später bekannt,

das allein habe ihm über die Not hinweggeholfen.

Oskar Schabert, der baltische Märtyrer, sitzt mit vielen andern im Gefängnis. Er allein hat ein Neues Testament bei sich. Ein Ingenieur kommt vom Verhör in seine Zelle zurück und sagt: „Ich bin zum Tode verurteilt; Sie haben ein Neues Testament; geben Sie es mir!“ Er liest darin und bereitet sich für den Tod vor. Wenige Stunden später wird er erschossen. Das Büchlein wandert dann von Mann zu Mann. Schabert sagt: „Ich war der begehrteste Mann im Gefängnis, weil ich ein Neues Testament mit Psalmen hatte. Sie wurden das Labsal der Märtyrer.“

Wie heißt es im Psalm? „Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe“ (Psalm 119,116).

Ein Wissenschaftler und die Bibel!

1844 reiste der große deutsche Forscher Constantin von Tischendorf nach Ägypten. Viele Jahre hindurch hatte er Hebräisch, Griechisch und Lateinisch studiert und war inzwischen ein berühmter Mann geworden. In Ägypten mietete er Kamele, Treiber, Dolmetscher und zog mit seiner Karawane in die Wüste. Suchte er Gold? Er suchte einen Schatz, der ihm viel wichtiger war als Gold. Er suchte uralte Pergamentblätter, die er besonders in den vielen alten und verfallenen Klöstern vermutete.

In alten Handschriften einer ägyptischen Bibliothek fand er den Hinweis auf das Katharinenkloster auf der Halbinsel Sinai. Endlich kam für Tischendorf der große Tag, als er in diesem Kloster in einem stauartigen Abstellraum halbverfaulte Pergamente, zerknüllt, zerrissen in einem Papierkorb fand. Aufgeregt griff er danach, übergücklich betrachtete er seinen

Fund. Schon bald hörte es die ganze Welt: in einem Kloster im Gebirge Sinai hatte Tischendorf die älteste Handschrift der Bibel gefunden.

Jahrelang arbeitete er, um die oft unleserlichen Buchstaben zu entziffern. Wort für Wort schrieb er mit seinen Freunden ab. So berühmt wurde die Handschrift schließlich, dass in späteren Jahren die englische Regierung über eine Million Mark bezahlte und man sie heute noch in London in einem Museum sehen kann.

Ist die Bibel nur ein unwichtiges Erzählbuch für Kinder und wenig kluge Leute? Nein, die Bibel war für den Wissenschaftler Tischendorf das wichtigste und interessanteste Buch. Sein ganzes Wissen hat er eingesetzt, damit wir heute die Bibel richtig kennenlernen können.

Ich kann nicht glauben

D. L. Moody sagte einmal: „Es ist heutzutage Mode, dass gewisse Leute sagen, sie sind Agnostiker und können nicht glauben.“

Moody fügte hinzu: „Ich redete einmal mit einem Mann, und der sagte: Ich kann nicht glauben.“

„Wem können Sie nicht glauben?“, fragte ich.

„Aber ich kann nicht glauben.“ „Wem können Sie nicht glauben?“ „Aber ich kann nicht glauben.“ „Wem nicht?“

„Sie verstehen meinen Zustand nicht: Ich kann nicht glauben!“ „Wem können Sie nicht glauben?“

Dem Mann stieg die Schamröte ins Gesicht, und er geriet in Verlegenheit und sagte: „Mein Fall ist ein ganz eigenartiger Fall; ich kann nicht glauben.“

„Wem nicht?“

Der Mann geriet immer mehr in Verlegenheit und sagte: „Sie verstehen meinen Zustand überhaupt nicht. Ich habe sehr viel intellektuelle Schwierigkeiten, und es gibt sehr viele Dinge, welche ich nicht glauben kann.“ Ich fuhr fort zu fragen: „Wem können Sie nicht glauben?“ Und schließlich gab der Mann nach und sagte: „Ich kann mir selber nicht glauben!“

„Dank sei Gott dafür!“, erwiderte Moody.

Ähnlich wie dieser Mann machen es auch noch viele Menschen heutzutage. Sie sagen, sie können nicht glauben, sie können dieses und jenes nicht verstehen; sie schauen auf sich selber und in ihr eigenes Herz, und die Folge davon ist, dass sie ganz entmutigt werden und ihnen alles finster und verborgen ist. Sie sind fortwährend mit sich selber beschäftigt und verwechseln die Gefühle mit dem Glauben. Sie sind der Meinung, dass der Glaube in gewissen Gefühlen besteht. Sie hoffen von Tag zu Tag, dass ein gewisses Gefühl Besitz von ihnen ergreifen soll, damit sie glauben können, aber siehe, es kommt nicht.

Was den Glauben betrifft, beobachten viele Menschen irrtümlicherweise folgende Reihenfolge:

Gefühle, Glauben, Tatsache. Aber Gottes Ordnung ist diese: Tatsache, Glauben, Gefühle. Dies ist der einzige und richtige Weg, um bibelgemäß zu glauben. Die Tatsache ist, dass Christus für unsere Sünden gestorben und auferstanden ist und uns das Heil erworben hat. Des Menschen Pflicht ist nun, Buße zu tun und das Verdienst Christi im Glauben zu ergreifen. Wenn dieser Glaube echt ist, so werden früher oder später die Gefühle kommen.

Der Glaube lässt sich nicht fühlen, aber doch verursacht er Gefühle. Der Glaube ist etwas Geistliches und muss durch das Wort und den Geist Gottes in uns gewirkt werden. Ein jeder kann glauben, wenn er will. Er kann glauben, wenn er die Hindernisse des Glaubens aus dem Weg räumt. Der Glaube bedeutet einfach glauben – einfach Gott bei seinem Wort nehmen. Wie wissen wir, dass wir Augen haben? – Dadurch, dass wir sehen können. Wie können wir wissen, dass wir Glauben haben? Dadurch, dass wir wirklich glauben. Wir glauben viele Dinge im natürlichen Leben, welche wir nicht sehen und verstehen können. Warum sollten wir dann nicht die geistlichen Dinge und warum nicht Gott und seinem Wort glauben?

Der Herr sagt nicht: „Wer da fühlt, der hat das ewige Leben“, sondern „wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Das ewige Leben liegt nicht im Glauben, sondern im Herrn selber. Er ist das Leben. Der Glaube ist nur die Hand, welche dieses Leben ergreift. Der Glaube ist die Kette, welche uns mit dem Herrn verbindet. Darum müssen wir nicht auf Gefühle, nicht auf uns selber, nicht auf die Umstände schauen, sondern auf den Herrn und sein Wort allein und ihm glauben. Wir müssen alle Stützen fahren lassen und uns von ganzer Seele auf ihn verlassen und uns ihm ergeben. Dieses ist wahrer Glaube, der Früchte nach sich ziehen wird.

Eine Lektion von einem Eichhörnchen

Emily und ihre Mutter saßen auf der Veranda hinter dem Haus. „Hast du deinen Bibelvers für die Sonntagschule gelernt?“, fragte Mutter.

„Nein, noch nicht“, antwortete Emily. „Warum müssen wir überhaupt Bibelverse auswendig lernen? Wir werden die wahrscheinlich niemals wieder gebrauchen.“

Mutter saß eine Weile still und überlegte, was sie Emily antworten sollte. In dem Moment huschte ein Eichhörnchen über den Hof auf den Nussbaum zu. Es entdeckte eine Nuss, nahm sie schnell auf und lief über den Hof, unter dem Zaun hindurch und vergrub sie in Nachbars Garten. Mutter lächelte, denn nun wusste sie, wie sie die Frage beantworten sollte.

„Emily, schau mal das Eichhörnchen, das zu unserem Nussbaum läuft.“ Emily und Mutter saßen ganz still da und beobachteten, wie das Eichhörnchen wieder eine Nuss holte und sie im Garten des Nachbarn vergrub. „Weißt du, was das Eichhörnchen macht?“, fragte Mutter.

„Ja“, antwortete Emily, „es sammelt Futter für den Winter.“ „Das stimmt“, antwortete Mutter. „Und es beginnt damit, bevor die Winterstürme kommen und es kein Futter mehr finden kann. Diese Nüsse helfen ihm zu überleben.“ Mutter schaute Emily an. „Du magst in deinem Leben auch in Stürme kommen. Dann wirst du nicht wissen, was du tun sollst. Aber wenn du diese Bibelverse in deinem Gedächtnis hast, dann kannst du dich in den Stürmen an sie erinnern.“

„Ich versteh“, sagte Emily. „Sogar wenn ich keine Bibel finden könnte und Hilfe brauche, dann kann ich mich daran erinnern, was die Bibel sagt.“

„Ja, das stimmt“, sagte Mutter. „Es gibt Länder, wo die Bibel verboten ist. Und falls du in solch eine Lage kämst, dann wärest du vorbereitet, weil du viele wichtige Verse, die Gott uns zur Hilfe gegeben hat, auswendig kannst.“

„Mutter, ich werde jetzt meine Bibelverse lernen. Danke, dass du mir geholfen hast, das zu verstehen.“ Emily gab ihrer Mutter einen Kuss und lief fort, um ihren Bibelvers zu lernen. –

Als Jesus auf dieser Erde war, kam er in Prüfungen und Versuchungen. Seine Bibelkenntnis half ihm, den Willen seines Vaters zu tun. Wenn Jesus Gottes Wort brauchte, dann brauchen wir es auch. Die Verse, die du jetzt lernst, werden dir in der Zukunft helfen.

„Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige.“ (Psalm 119,11)



Wenn die Jahre kommen...

Es hat noch zu keiner Zeit so viele alte Leute gegeben wie heute, dank des Fortschritts der Medizin und der Hygiene. Es liegt zwar nicht in unserer Hand, ein hohes Alter zu erreichen, dennoch trägt jeder Mensch selbst ein Stück Verantwortung für seine Lebensführung.

Es geschah auch noch nie so viel für die Versorgung der Alten wie heute. Aber auch nie kamen sich ältere Leute so überflüssig vor und meinen, so viel Missachtung zu spüren wie in der heutigen, modernen Welt. Arthur Richter sagte einmal: „Das Alter ist heute entwertet und gefürchtet, die Jugend unsinnig überschätzt und begehrt. Jung bleiben ist geradezu ein Lebenswunsch geworden. Wenn man einem Menschen in mittleren Jahren etwas Nettes sagen will, dann versichert man ihm, wie jung er aussehe.“

Unser Leben vollzieht sich in Stufen

Es ist kein Geheimnis, dass der Mensch in seinem Leben viele Stufen durchzulaufen hat, die es gilt zu genießen, aber auch zu nutzen. Man kann nicht ungestraft ständig in überstürzender Hast leben und umkehrt nicht gewillt sein, sich von einem abgelaufenen Lebensabschnitt zu lösen. Ein Fünfzigjähriger sollte nicht mehr in den Vorstellungen der Jugend leben – sie ist unwiederbringlich dahin –, sondern sich rechtzeitig auf die ihm zukommende Stufe einstellen. Gerade deshalb haben so viele Menschen Angst vor dem Alter und wissen nichts mit ihm anzufangen, weil man sich nicht rechtzeitig darauf eingestellt hat. In dieser nicht geringen Not unserer Tage sollte besonders jeder Christ wissen: Dem Alter ist die besondere Fürsorge Gottes verheißen. Überhaupt sieht die Schrift das Alter als einen Segen Gottes an.

Unser Leben ruht in Gottes Hand

In Gottes Hand ruht die Vergangenheit, und in seiner Hand liegt auch die Zukunft. Durch Jesaja lässt der Herr seinem Volk sagen: „Höret mir zu, die ihr von

mir getragen werdet von Mutterleibe an! Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will euch heben, tragen und erretten!“ (Jesaja 46,3-4). Gottes unwandelbare Treue füllt dieses Wort mit Inhalt. Getragen auf den Höhen und Tiefen des Lebens, vom Anfang bis ans Ende! Davon zeugen auch die Vorbilder der Schrift, von denen der Psalmsänger sagt: „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein [...]“ (Psalm 92,14-16). Wir denken an Mose, Kaleb, den alten Simeon, die Witwe Hanna oder an den Apostel Johannes.

Auch das Alter ist fruchtbar

Es gibt Menschen, die erst im Alter ihre schönsten und reifsten Werke geschaffen haben. Hermann Menge (1841-1939) begann seine Bibelübersetzung mit 60 Jahren und arbeitete noch als 90-Jähriger an der 11. Auflage. Im Alter von 69 Jahren komponierte Josef Haydn (1722-1809) seine „Schöpfung“. Von dem 77-jährigen Heinrich Jung-Stilling (1740-1817) wird berichtet: „Mit dem Lesen christlicher Bücher und der Erbauung aus der Heiligen Schrift und aus geistlichen Liedern brachte er seine Zeit dahin, die ihm auch nie lang wurde.“

Nöte des Alters

Doch sollen und können die allermeisten im Alter nicht mehr so arbeiten, bedingt durch den allmählichen Abbau der körperlichen und seelischen Kräfte. Das erfordert zunächst nach dem Pensionstermin große Umstellungen. Man fühlt sich abgeschrieben. Dann kommt die viele Freizeit, mit der manche, besonders in der Stadt, nichts anzufangen wissen. Das führt leicht zu Langeweile und Nörgelei. Manche sind krank und haben ihr Päckchen zu tragen. Andere leiden unter entsetzlicher Einsamkeit. Sie sind manchen Anfechtungen ausgesetzt und können leicht schwermütig werden. Dann klagt man: „Wozu bin ich noch auf der Welt?“

Wichtige Aufgaben des Alters

Doch darf unser Leben im Alter sinnerfüllt und gehaltvoll sein. Viele empfehlen: Der ältere Mensch sollte auf jeden Fall tätig sein, ein Stückchen Garten bearbeiten oder gute Bücher lesen und anderes mehr. Das ist sicher richtig. Aber es gibt auch andere, wichtigere Aufgaben. Der Mensch sollte zuerst einmal Frieden machen mit Gott und Menschen, sofern dies noch nicht geschehen ist. Wie trägt manch einer unerledigte Dinge mit sich herum, die seine letzte Wegstrecke beschweren!

Dann kommen die Aufgaben. Wie viele kleine und verheißungsvolle Dienste in der Familie, am Krankenbett, in der Gemeinde könnten geschehen, wenn mehr Bereitschaft da wäre! Ein Gottesmann hat gesagt: „Uns fehlen Väter und Mütter in Christus. Funktionäre haben wir genug. Junge Menschen brauchen uns nicht in technischen Fragen, aber sie suchen oft unsere Erfahrungen mit Gott und möchten von uns wissen, wie wir mit der Sünde fertig geworden sind.“

Muss der Mensch nicht bis zuletzt an sich arbeiten? Dora Rappard (1842-1923), die gesegnete Mutter von Chrischona, bringt in ihrem Buch „Frohes Alter“ vieles zum Ausdruck, was im Alter an Wandlung, Reife und Segen möglich ist. Sie schreibt einleitend: „Welch eine Summe von göttlichen Wohltaten birgt ein langes Leben! Wie ist es so reich an erfahrenen Freuden und durchkämpften Leiden! Welch ein Schatz von Erinnerungen ist im Gedächtnis aufgespeichert! Wie fühlt man sich bei allem persönlichen Unwert gehoben und getragen von der Gnade und Treue Gottes!“

Der Ausblick nach dem Ziel

Die Ewigkeit ist das Ziel der Kinder Gottes. Daniel Schäfer (1889-1954) schreibt dazu: „Wenn man älter wird, kommt einem die jenseitige Welt immer näher. Wohl sitzt allen Menschen die Todesfurcht im Nacken, und die Kinder des Unglaubens haben allen Grund, sich vor dem Tode zu fürchten. Christen sorgen dafür – sie sollten es jedenfalls –, dass sie alle irdischen, familiären und beruflichen Angelegenheiten geordnet haben. Sie sorgen vor allem dafür, dass sie jederzeit bekennen können: „Kommt mein End‘ heut‘ oder morgen, ich weiß, dass mir ‘s mit Jesus glückt.“ Der Tod kommt rasch geschritten, auch in unsere Häuser und Familien. Darum trägt ein weiser Hausvater Sorge um einen seligen Heimgang der Seinen tief in seiner Seele.“

Christen verlassen segnend die Ihren und freuen sich auf ein Wiedersehen im großen Vaterhaus.



So du glauben würdest

Teil 13

Gesammelt von Hartmut Sonnenberg

Sehnsucht nach Hause

„Eine junge, feine Dame wie Sie sollte die Nacht nicht im Gefängnis zubringen müssen“, meinte der junge Wärter vor Mutters verriegelter Zelle, nachdem sie wegen Beteiligung an einer evangelistischen Veranstaltung in Polen verhaftet worden war. „Ich könnte ein Entlassungsschreiben besorgen und dann gehen wir beide heute Abend zum Tanz.“ Unsere Mutter war damals noch ledig. „Oh nein“, erwiderte sie, „ich tanze nicht.“ „Dann können wir vielleicht ins Theater gehen“, versuchte er es weiter. „Es tut mir leid, aber ich gehe auch nicht ins Theater.“ „Sie sind doch eine junge Dame! Sie tanzen nicht! Sie gehen nicht ins Theater! Was machen Sie denn zum Vergnügen?“

„Wissen Sie, ich habe mich zu Gott bekehrt, und seitdem ist mein inniges Verlangen, mit Jesus Gemeinschaft zu haben. Es ist mir unbeschreiblich köstlich, in seinem Wort zu forschen und im Gebet mit ihm zu reden! Bevor ich den Frieden meiner Seele fand, lag ich nachts oft wach und die Frage beschäftigte mich: Wo wache ich auf, wenn ich in dieser Nacht sterben sollte? Was wäre mein ewiges Los? Doch nun hab ich die Gewissheit des Heils. Ich weiß, wenn ich jetzt sterbe, bin ich bei Jesus im Himmel! Ich kann diesen Moment kaum abwarten, Jesus von Angesicht zu sehen“, erzählte sie voller Begeisterung.

Dem Wächter war dieses Bekenntnis unverständlich. Abrupt wendete er sich von ihr ab und rief ihr noch über die Schulter zu: „Junge Dame, Sie reden mir zu viel vom Sterben und vom Tod. Auf Wiedersehen!“

Heimgehen zu Jesus! Das war ihr lebenslängliches Sehnen: Den zu schauen, der für ihre Sünden starb. Den

von Angesicht zu sehen, der ihr Frieden und Gewissheit und überfließende Freude in der Nachfolge gab. Welch ein Tag wird das sein! „Du handelst wie der faule Knecht“, ermahnte sie ein erfahrener Predigerbruder, als sie damals diese Gedanken wiederholt aussprach. „Der Herr hat für dich noch viel Arbeit und du schaust immer, ob es nicht schon Zeit ist, nach Hause zu gehen.“ Nun, eine faule Magd wollte sie nicht sein!

Doch mehr als 50 Jahre später schien es, als ob ihre Sehnsucht endlich gestillt werden sollte. Die von Gott gegebene Arbeit war vollendet. Ihr starker Wunsch war es, nun endlich heimzugehen. Während wir ernstlich für ihre Genesung beteten, brachte sie täglich ihr Sehnen zum Ausdruck. Obwohl sie kurz vor ihrem 80. Geburtstag stand, konnten wir unsere Mutter doch nicht loslassen. Von ihrem Krankenlager im Wohnzimmer äußerte sie noch einen Wunsch: „Ich möchte nicht ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo man mich künstlich am Leben hält. Ich möchte hier zu Hause im Kreis meiner Lieben sterben.“ Und so vergingen die Tage, während noch manch einer anreiste, um von ihr Abschied zu nehmen. An einem Donnerstagabend rief sie uns an ihr Lager. „Kinder, ich möchte so gerne sterben, aber ich kann nicht. Ihr werdet wohl aufhören müssen, für mich zu beten. Gott will mich heimholen, aber ihr betet für mich und er lässt mich nicht sterben. Ich möchte heimgehen! Ihr werdet wohl loslassen müssen. Ihr werdet wohl aufhören müssen, für mich zu beten.“ So schwer es uns an diesem Abend war, beteten wir doch: „Herr, dein Wille geschehe. Sende deinen Engel, um Mutter heimzuholen - wenn es so dein Wille ist.“ Endlich losgelassen!

Am folgenden Tag, am 28. September 1977 stillte Gott ihr jahrelanges, tiefes Sehnen und rief sie zu sich.



Endlich durfte sie nach Hause kommen, um daheim bei Jesus zu sein.

Zur Trauerfeier war die Kirche überfüllt. Langsam bewegte sich eine lange Schlange Besucher an dem offenen Sarg vorüber. Dann wurde ihr Lieblingslied angestimmt: „Mein Jesus ich lieb dich“ und von der Trauergemeinde gesungen. Unwillkürlich entfaltete sich in Gedanken eine himmlische Szene:

*„Auf sel’gen Gefilden und himmlischen Au’n,
dort werde ich singen und ewig dich schau’n.
Im Schmucke der Krone, mit Sternen besetzt:
Wenn je ich dich liebte, mein Jesus ist ’s jetzt.“*

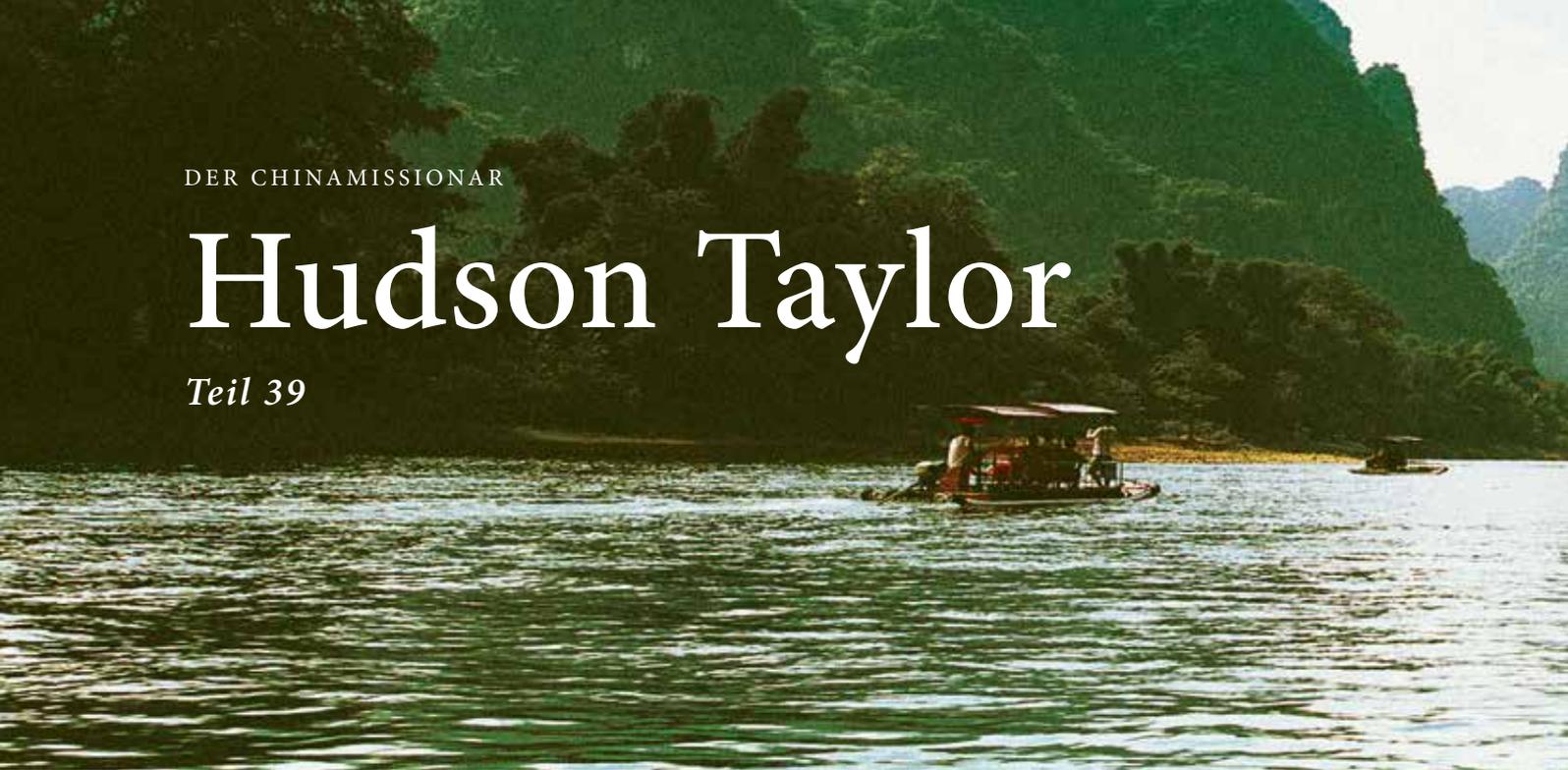
(William R. Featherstone)

Jesu Füße umklammernd, jauchzte Mutter: „Mein Jesus ich lieb dich, ich weiß du bist mein!“ Welch ein Heiland!



Hudson Taylor

Teil 39



Nach einer für ihn langen Zeit in England war es endlich wieder soweit, dass Hudson Taylor nach China zurückkehren konnte, um die Pioniere in das ferne Inland zu begleiten. Die Erhörung der Gebete vieler Jahre machte diese Reise möglich. Seine liebe Schwester Amalie und ihr Mann stellten sich für die Heimatarbeit zur Verfügung. Wie stark musste ihr Vertrauen zum Herrn gewesen sein, als sie endlich der Mission beitreten konnten, hatten sie doch zehn heranwachsende Kinder zu versorgen! Von Pyrland Road Nr. 2, dem Heim der Broomhalls, strömte bald so viel geistliche und praktische Hilfsbereitschaft aus, dass es lange das beliebteste Heim der Mission war.

Inzwischen war es zu einem schweren politischen Zerwürfnis zwischen China und England gekommen. Ein Krieg schien unvermeidlich. Viele Freunde der Mission waren entschieden gegen Hudson Taylors Ausreise. „Sie werden doch zurückkehren müssen“, meinten sie, „und jetzt Pioniere in die entferntesten Provinzen auszusenden, kommt doch kaum in Frage.“ Es war tatsächlich eine kritische Lage. Nach Jahren des Gebets und der Vorbereitung waren die Missionare für die unerreichten Provinzen geschenkt worden. Sie befanden sich bereits in China und hatten einige Sprachkenntnisse erworben. Nun wollten sie vorwärtsgehen. Konnte es sein, dass das Gebet des Glaubens unerhört blieb und das schon weit geöffnete Eisentor des inneren Burgbezirks vor ihnen geschlossen wurde? Hudson Taylor schloss sich nicht dieser Meinung an. Er fühlte sich ganz sicher, dass Gottes Zeit gekommen sei, weil Gott selbst doch die Missi-

onare geschenkt hatte. Es war ihm freilich klar, dass im Falle eines Krieges nicht nur die Pioniere, sondern alle seine Mitarbeiter die Inlandstationen aufgeben müssten. Die Lage konnte nicht bedrohlicher aussehen. Noch bevor er England verließ, hatte der Gesandte tatsächlich Peking verlassen, um die Eröffnung der Feindseligkeiten vorzubereiten. Der Krieg hatte also bereits begonnen, weil andere Mittel wirkungslos geblieben waren.

Im letzten Augenblick, als es am unwahrscheinlichsten schien, erfolgte ein Umschwung im auswärtigen Amt in Peking. In Chefoo wurde dann der Vertrag mit dem englischen Gesandten unterzeichnet, der endlich den Zugang zu den entlegendsten Teilen Chinas freigab. Das erfuhr Hudson Taylor bei seiner Ankunft in Shanghai. Die Unterzeichnung hatte eine Woche nach seiner Abreise von England stattgefunden.

„Gerade als unsere Achtzehn zur Reise ins Inland bereit waren, keinen Augenblick früher oder später, öffnete sich ihnen der Weg von selbst“, schrieb Hudson Taylor. Allerdings blieben die China-Inland-Missionare noch jahrelang fast die einzigen Europäer, die diese Gelegenheit nutzten. Weithin durchzogen sie das Land in allen Richtungen und drangen bis ins östliche Tibet vor. In den nächsten achtzehn Monaten wurden etwa 45 000 Kilometer zurückgelegt und überall Bibelteile und Traktate verteilt oder verkauft, und dies fast immer unter freundschaftlichen Verhältnissen.

Man darf indessen nicht meinen, die Pioniere hätten keine Schwierigkeiten gehabt. Obgleich die Haltung der Regierung augenblicklich günstig war,



blieben die Vorurteile der Gelehrten bestehen. Auch mussten die großen und kleinen Reisebeschwerden ertragen werden. Und doch waren es wunderbare Reisen mit neuen Erlebnissen, den Fahrten ins Unbekannte und ihrem Suchen nach Menschenseelen. Tapfer hielten die Missionare aus in mannigfachen Gefahren, bei denen ihr junges Leben allein auf Gott angewiesen war. Am tiefsten beeindruckte sie die Bereitschaft zum Hören der Frohen Botschaft und das Eingehen auf geistliche Dinge. Judd und Henry Taylor in Honan, Easton und Parker auf ihrer Reise zum fernen Nordwesten - alle berichteten das gleiche: überall Willigkeit zum Hören, überall Menschen, die aufrichtig nach der Wahrheit suchten.

Bis das eigentliche Ziel der Mission, eine dauernde Niederlassung, erreicht war, mussten weitere Reisen unternommen werden. Auch wenn sich Heilssuchende zum Unterricht zusammen fanden und ein Gebiet verheißungsvoll schien, konnten sich die Missionare erst nach langer Zeit niederlassen. Einmal befand sich Mr. Nicoll, selbst aus Ichang ausgewiesen, mit Hudson Taylor zusammen im Arbeitszimmer, als ein Bündel Briefe abgegeben wurde. Darin wurde von schweren Aufständen auf vier Missionsstationen berichtet. Nicoll meinte, Taylor allein lassen zu müssen, hörte diesen aber zu seinem großen Erstaunen bald sein Lieblingslied pfeifen: „Jesus, Frieden, tiefen Frieden, gibt die Freude, Herr, in dir.“ In das Zimmer zurückgekehrt, konnte sich Nicoll nicht enthalten auszurufen: „Wie können Sie pfeifen, wenn unsere Freunde in solcher Gefahr stehen?“ - „Möchten Sie mich furchtsam und verzagt sehen?“, lautete die Antwort. „Das

würde Ihnen nicht helfen und mich selbst bestimmt unfähig für meine Arbeit machen. Ich muss die Last auf den Herrn werfen.“

Das war das Geheimnis seiner Kraft. Er wälzte seine Last auf den Herrn ab. Er hatte die Ruhe und Freude im Herrn auch in Schwierigkeiten kennengelernt.

Fast ebenso groß wie sein Verlangen nach der Evangelisation der Inlandprovinzen war damals Hudson Taylors Wunsch nach Einigkeit und Segen für die Missionarskonferenz, die in Schanghai durchgeführt werden sollte. Eine solche Gelegenheit hatten sie bisher noch nicht gehabt und wollten sie besonders nutzen. Deshalb brauchten sie dringend die Kraft des Heiligen Geistes.

„Für eine besonders wichtige Sache müssen wir jetzt beten -“, schrieb Hudson Taylor im Februar an seine Frau, „die kommende Konferenz. Sie wird eine Macht sein zum Guten oder zum Bösen. Es hängt davon ab, ob wir im gläubigen Gebet treu sind. Wenn wir nicht eine Ausgießung des Heiligen Geistes erleben, kann viel Schaden entstehen. Schon die Vorbesprechungen haben das leider gezeigt. [...] Es wird auch nicht ohne Angriffe auf uns abgehen, wenn gewisse Absichten Erfolg haben. Aber unser Gott ist ein allmächtiger Erretter. Ich setze meine Hoffnung auf ihn. Wenn sein Geist ausgegossen ist, wird das Böse gehindert, und warum sollte das nicht geschehen, wenn wir darum bitten? Lass uns also eifrig beten - täglich beten um dieses eine, [...] dass nicht Zank und Zwietracht herrschen, sondern Einigkeit und Liebe!“

Freude in Gott

„Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken“ (Psalm 100,2)

Gott sucht auch heute noch Leute, die sich ihm weihen und ganz hingeben. Er sucht Menschen, die voller Eifer sind, die da kämpfen, beten und dienen. Dadurch wird Jesus Christus verherrlicht. Zu solcher Aufgabe aber braucht der Mensch Freude in Gott, und zwar für sein persönliches Leben und für seine Aufgabe.

Freude für das persönliche Leben

Das Kind Gottes freut sich an der Schöpfung

Es freut sich an der Natur und den vielen Wundern, die damit verbunden sind. Davon sprechen auch mehrere Psalmen. Der wahre Christ bringt die Schöpfung in Zusammenhang mit dem persönlichen Leben. Er bewundert den Herrn der Schöpfung und betet ihn an. Er ehrt ihn als seinen Schöpfer. Die Weltweisheit versucht heute, alles zu erklären und meint, alles verstehen zu können, und kann darum nicht glauben. Dem Kind Gottes bleibt die Schöpfung voller Wunder, an die er glaubt. So bringt ihm die Schöpfung Freude über Freude für das persönliche Leben.

Das Kind Gottes freut sich am Wort Gottes

Der 119. Psalm ist voll Freude über Gottes Wort. „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt“ (Psalm 119,19). Mit vielen andern Worten wird die große Freude, das lebendige Wort Gottes zu haben, noch ausgedrückt. Das aber ist nicht nur die Freude des Psalmisten, sondern die Freude aller Gotteskinder. Die Spötter sagen, die Bibel sei ein Trauerbuch. Aber wer das sagt, der kennt sie nicht. Es ist die Erfahrung aller Kinder Gottes, dass die Bibel ein Buch der Freude ist. Sie gibt Freude beim Lesen,

sie gibt Freude durchs Lesen und gehorsame Befolgen. Sie gibt Freude, die reich macht, ja eine echte, bleibende Freude, eine Freude in Gott.

Das Kind Gottes freut sich über den Erlöser

In Psalm 89,16-17 lesen wir: „Wohl dem Volk, das jauchzen kann. Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln; sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein [...]“ Wer Jesus als seinen Erlöser kennt, der freut sich täglich über ihn. Wie wenig Jauchzen finden wir oft in der Gemeinde über den Erlöser und über die Erlösung. Ist es auch bei dir so? Freust du dich über den gekreuzigten und auferstandenen Herrn? Und kommt diese Freude bei dir zum Ausdruck, dass andere es sehen? Es scheint so, dass in unserer Zeit zu wenig Freude über den Erlöser und die Erlösung vorhanden ist. Das kann seinen Grund nur darin haben, dass man andere Freuden sucht, die Freuden an den vergänglichen Dingen dieser Welt. Nein, suche deine Freude nicht dort, sondern „habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet“ (Psalm 37,4).

Das Kind Gottes freut sich über die Gemeinde

Es freut sich über die Gemeinschaft mit andern Kindern Gottes. Freude an der Gemeinschaft, das ist Freude am gemeinsamen Zusammenkommen, am gemeinsamen Gebet, am gemeinsamen Planen, am Mithelfen, am Mittragen, am Mitleiden. Man muss dabei sein! Man kann nicht bequem zu Hause bleiben oder gar andern Dingen nachgehen, wenn die Gemeinde zusammen ist. Von der Freude der Gemeinschaft der ersten Christen lesen wir viel in der Apostelgeschichte. Sie waren einmütig zusammen, lobten Gott und freuten sich in ihm. Standen sie nicht in Verfolgung und Leid? Und doch kommt die

große Freude der Gemeinde der Morgenzeit in der Bibel immer wieder zum Ausdruck. Der Psalmist betet: „Mit einem freudigen Geist rüste mich aus“ (Psalm 51,14). Auch wir brauchen diese Ausrüstung. Der Geist der Freude vertreibt den Sorgengeist, den Geist der Schwermut und den Geist der Leichtfertigkeit. Der Geist der Freude treibt hin in die Versammlung, um mitzubeten, zu tragen und wo es sein soll, auch mitzuleiden. Wir haben Grund zur Freude. Denn die Gemeinde des neuen Bundes darf sich rühmen: „Wir schöpfen mit Freuden aus dem Heilsbrunnen“ und „die Freude am Herrn ist unsere Stärke“!

Freude für die Aufgabe

Paulus schreibt an die Kinder Gottes in Korinth: „Wir sind Gehilfen eurer Freude“ (2. Korinther 1,24). Auch heute noch sollen Kinder Gottes Gehilfen der Freude sein. Die Freude, die wir von Gott empfangen, ver-schwindet, wenn sie nicht weitergegeben wird.

Das israelitische Mädchen im Hause Naemans war eigentlich in einer traurigen Lage. Geraubt aus der Heimat war sie eine Sklavin im fremden Lande im Hause eines Gewaltigen. Könnte man nicht gut verstehen, wenn sie verzweifelt gewesen wäre? Aber nein, sie ist eine Gehilfin der Freude geworden. Kämpfe hatte sie bestimmt auch und an Versuchungen wird es auch nicht gefehlt haben. Aber sie wurde nicht irre an ihrem Gott. Durch ihr Zeugnis brachte sie echte Lebensfreude in das heidnische Haus. Sie diente Gott auch im fernen Lande und konnte ihr Glück nicht verschweigen. So wurde sie ein Licht und eine Hilfe für Naeman und sein Haus.

Ein anderes Beispiel ist der reiche Jüngling. Er kam zu Jesus mit der Frage: „Guter Meister, was soll ich tun, dass ich das ewige Leben möge haben?“ Jesus antwortete ihm: „Verkaufe alles – gib es den Armen – und komm und folge mir nach!“ Aber das wollte der Jüngling nicht, und somit ging er traurig davon. Er wollte seine Güter nicht loslassen und nicht gehorchen. Somit bekam er keine wahre Lebensfreude und konnte auch keine Freude weitergeben.

Der Psalmist sagt: „Vor dir ist Freude die Fülle“ (Psalm 16,11). Diese Freude ist unerschöpflich. Diese Freude in Gott ist eine heilige Bewegung der Seele über die geistlichen und himmlischen Güter. Sie ist uns zum Trost und zur Stärkung gegeben. Sie ist auch ein Vorges-mack der ewigen Freuden. „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9). Dieses Wort können wir wohl doppelt anwenden: einmal auf die Erlösung und zum andern auf die ewige Herrlichkeit.

Wie groß und tief die Freude in Gott ist, zeigt uns folgende Begebenheit: In Indien hatte sich ein Bramane zu Gott bekehrt. Als er sich taufen ließ, nahm man ihm seine Häuser und Äcker. Selbst seine Frau und Kinder verließen ihn. Als ihn jemand fragte: „Bist du denn im Stande, deine Trübsal zu tragen? Brichst du nicht unter der großen Last zusammen?“, lautete seine Antwort: „Danach fragt mich so manch einer. Aber niemals fragt man mich, ob ich im Stande bin, meine Freude zu tragen. Ich genieße eine große Freude in meinem Herzen, seit ich Christus habe. Und die hat mir niemand nehmen können.“ Hast du diese Freude in Gott?

Otto Sommerfeld (1922-2008)

Erlebnisse mit Gott

Als Sarah lachte, nachdem sie hörte, dass sie in ihrem hohen Alter noch ein Kind bekommen sollte, sprach der Herr zu Abraham: „Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“ (1. Mose 18,14).

Da die Vergangenheit nur rückblickend verstanden werden kann, kann ich wahrhaftig sagen, dass „für den Herrn nichts zu groß ist.“ Ohne die Gebete und meinen erhabenen Heiland wäre ich nicht mehr hier. Am 29. Juni 2016 veränderte sich mein Leben. Nach dem Frühstück verspürte ich ein Unwohlsein in meiner Brust, das sich schnell zu starken Schmerzen entwickelte und von unkontrollierbarem Husten begleitet war. Meine Frau Hanna fuhr mich ins Krankenhaus. Dort angelangt, legte man mich sofort in den Reanimationsraum, wo ich ans Elektrokardiogramm angeschlossen wurde. Die Schmerzen waren mittlerweile so stark geworden, dass ich zu verkrampfen begann. Ich konnte weder sitzen noch liegen, griff immer nur an meine Brust. Immer wieder zog ich mir die Atemmaske vom Gesicht, da ich das Gefühl hatte, zu ersticken. Meine Schmerzen waren so intensiv, dass meine Jeans vom Schweiß vollständig durchtränkt waren. Ironischerweise zeigte das EKG keine Unregelmäßigkeiten. Rückblickend sehe ich in jeder Hinsicht Gottes Plan während dieses Weges. Wie beeindruckend, dass auf dem Planet Erde, auf dem schätzungsweise 7,4 Milliarden Menschen leben, Gott für mich und dich einen besonderen Plan hat. „Nichts ist für den Herrn zu schwer.“ In Sherwood Park gibt es nur eine Notfallklinik. An diesem Tag, zu genau dieser Zeit, während dieser Schicht, war ausgerechnet ein Kardiologe der Notarzt. Während ich zum Röntgen gebracht wurde, informierte der Arzt meine Frau und unsere Tochter, dass die Schmerzen nicht mit meinem Herzen zusammenhängen, da das EKG normale Werte zeigte. Nachdem ich von den Röntgenaufnahmen zurückkehrte, spürte ich Schmerzen in meinen Schultern und Armen.

Nach einem zweiten EKG, wies der Kardiologe das medizinische Personal an, mich für die Operation vorzubereiten. Ein tragbarer Defibrillator wurde angebracht und mir wurden intravenös schmerzstillende Medikamente verabreicht. Ein Krankenwagen wartete bereits, was üblicherweise nicht der Fall ist und brachte mich zum nächstgelegenen Krankenhaus mit verfügbarem

Operationssaal. „Nichts ist für den Herrn unmöglich.“ Ungeachtet dieser Maßnahmen waren meine Schmerzen so stark, dass ich nur ein Stoßgebet sprechen konnte: „Herr, hilf! Vater, hilf!“ Hanna begleitete den Krankenwagen mit dem Auto, während sie die anderen Familienmitglieder und Bruder Henkelmann informierte. Meine Schwester Iris postete ein Gebetsanliegen auf Facebook, für das ich so unendlich dankbar bin.

Auf dem Weg zum Operationssaal und während meiner Rehabilitation geschah etwas Wunderbares. Durch die Gebete der Kinder Gottes spürte ich, wie Gottes Arme mich umschlossen und hindurchtrugen. In der ganzen Zeit erlebte ich keine Angst. Noch nie zuvor hatte ich die Kraft des Gebets auf diese Weise erlebt. „Nichts ist für den Herrn zu schwer.“

Während der Operation entdeckte der Chirurg zwei Verstopfungen: Die linke Hauptarterie war zu 100% verstopft und eine seitliche Arterie zu 90%. Man setzte zwei Stents ein. Ab dem Moment, in dem ich zum ersten Mal Schmerzen in meiner Brust verspürt hatte, bis zu diesem Eingriff, waren weniger als vier Stunden vergangen. Mit einigen anderen Komplikationen betrug mein Krankenhausaufenthalt 10 Tage. Rückblickend empfinde ich große Dankbarkeit. Ich konnte mich fast vollständig wieder erholen. Ja, ich brauche noch Medikamente und mein Leben ist nicht mehr so wie vorher. Für das medizinische Personal ist es ein Wunder, dass ich den Herzinfarkt überlebt und mich so schnell davon erholt habe. Bei meinem letzten Besuch in der Heart-Function-Clinic, die in einem Zweijahreszeitraum regelmäßig ein- bis zwei monatliche Kontrollen durchführt, sagte man mir, dass ich bis Oktober 2017 keinen weiteren Termin brauche. Auch mein Betriebsarzt setzte den Beginn meiner Teilzeitbeschäftigung bereits für den 7. November an und die Vollzeitbeschäftigung für den 5. Dezember; das sind 5 Monate nach meinem Herzinfarkt.

Ich danke meinem himmlischen Vater. Er war es, der mich durch alles hindurchbrachte. Ebenso haben mich die Gebete während dieser Zeit hindurchgetragen. Ihm die Ehre und einen herzlichen Dank an alle Gebetskämpfer. „Nichts, absolut nichts, ist für den Herrn zu schwer.“

Gilbert Steinke, Edmonton



Alfred Golnik

Chilliwack (CA)

*„Trachtet am ersten nach dem Reich
Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“
(Matthäus 6,33)*

Bruder Alfred Jakob Golnik wurde seinen Eltern Rudolf und Alwine Golnik am 2. Juni 1928 in Kamieniez (Hermannsbad), Polen geboren. Am 24. Februar 2016 rief Gott ihn heim in die ewige Herrlichkeit.

Als 11-Jähriger erlebte er den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in den er am Ende auch noch verwickelt wurde; mit nur 16 Jahren kam er in russische Gefangenschaft. 1953 wanderte er nach Kanada aus und ließ sich in Chilliwack nieder. Im ersten Monat nach seiner Ankunft besuchte er eine Evangelisationsversammlung, wo er vom Erlösungsplan, der Lehre der Gemeinde Gottes und von einem sündenfreien Leben hörte. Der Geist Gottes bewirkte Sündenerkenntnis, er erkannte seinen verlorenen Zustand und wurde aufgrund der unverdienten Gnade Gottes ein Kind Gottes und im wahrsten Sinne des Wortes eine „neue Kreatur“. Auf seinen Glau-

ben hin ließ er sich 1955 taufen. Sein Leben stand fortan unter dem Motto: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes“.

1953 heiratete er Elli Mutschmann. Der Herr segnete die Ehe mit zwei Söhnen. Das Familienleben war ein glückliches. Freunde und Verwandte durften immer wieder an diesem Glück teilnehmen.

Das Wohl der Ortsgemeinde sowie des Werks lagen ihm am Herzen. Er stellte sich der Ortsgemeinde mit seinen Gaben und Fähigkeiten zur Verfügung und diente während seines Lebens in verschiedenen Ämtern. Seine Liebe zum Herrn war im täglichen Leben deutlich zu erkennen. Es trauern um ihn seine Frau Elli, seine Söhne Don und Reiny mit Familien, acht Enkel und zwei Urenkel, weitere Verwandte und Freunde, sowie die Geschwister der Gemeinde

Gottes in Chilliwack. Ein Urenkel, Luke, ging ihm im Tod voraus. Die Beerdigungsansprache stand unter dem Leitgedanken: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matthäus 6,33).

Gerald Krebs



Gustav Trick

Herford (DE)

Unserem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, in den frühen Stunden am 13. Mai 2016 unseren lieben Bruder Gustav Trick aus dieser Zeit in die Ewigkeit abzurufen. Gustav Adolf Trick wurde seinen Eltern Adolf und Anna, geb. Schulz, am 20. Januar 1924 in Groß Steinort, Kreis Angerburg/ Ostpreußen geboren. Als drittes von neun Kindern verbrachte er seine Kindheit in Bergental bei Nordenburg in Ostpreußen. Er besuchte acht Jahre lang die Volksschule, danach erlernte er drei Jahre das Klempner-Handwerk. Die Eltern gehörten zur Gemeinde Gottes in Nordenburg, in der Bruder Zude als Ortsprediger diente. Gustav nahm gerne an der Sonntagschule teil. Mit 18 Jahren meldete er sich freiwillig zur Kriegsmarine. Nach Kriegsende fand er seine Eltern in Schleswig-Holstein und lebte dort ein Jahr. Vier Geschwister gingen ihm im Tod voraus. 1952 fand

er in Herford die Gemeinde Gottes. Im Januar 1953 bekehrte er sich bei einer Evangelisation und ein Jahr später ließ er sich biblisch taufen. 1953 heiratete er Käthe Rüter, verwitwet Siebmanns, die einen Sohn Rainer in die Ehe mitbrachte. Die Eheleute besuchten gerne die Versammlungen in der Bielefelder Straße. Der Bruder half mit Liebe und Zeit an der Errichtung des Gemeindehauses. Mit 60 Jahren erkrankte er an einem Herzleiden, wodurch er gezwungen wurde, seine Arbeit aufzugeben. Gustav musste sich mehreren Operationen am Herzen unterziehen. 1987 traf ihn ein schwerer Schicksalsschlag. Seine Frau Käthe verstarb nach einem schweren Krebsleiden. Es folgte eine einsame Zeit. Gott sorgte für ihn. Er lernte Johanna Schaak kennen und 1989 trat er mit ihr in den Stand der Ehe. Es folgten glückliche Jahre bis 1999, wo ihn ein Schlaganfall traf und er erneut am Herzen operiert werden musste. Durch die liebevolle Pflege seiner Frau erholte er sich wieder. Die letzten zwei Jahre seines Lebens wurde er zunehmend schwächer und ist am 13. Mai 2016 im Krankenhaus verstorben. Es trauern um ihn seine Ehefrau Johanna, sein Adoptivsohn Rainer mit Familie sowie seine Schwester Waltraud und sein Bruder Lothar. Auch wir als Gemeinde Gottes in Herford nehmen herzlichen Anteil am Verlust unseres Glaubensbruders und hoffen auf ein Wiedersehen beim Herrn.



Milta Eberhardt

Chilliwack (CA)

„Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesus Christus, des Herrn, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, dass er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann alle Dinge sich untertänig machen.“

(Philipper 3,20-21)

Milta Eberhardt ist am 21. November 1934 in Hulanik, Wolhynien als fünftes von 9 Kindern den Eltern Adam und Wilhelmine Seida geboren. Ihre Kinder- und Jugendjahre wurden von den schrecklichen Ereignissen des Zweiten Weltkrieges beeinflusst. Auf der Flucht vor den Russen wurde sie von der Familie getrennt und dann von Nachbarn im Alter von 10

Jahren alleine gelassen. Sie war davon überzeugt, dass sie nur durch Gottes Gnade bewahrt wurde und nach zwei Jahren ihre Angehörigen wiederfand. Schwester Eberhardt erlebte in ihren Jugendjahren Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland und ließ sich auch taufen. Ihre Eltern hatten ihr Heim für die Stubenversammlungen der Gemeinde Gottes geöffnet, und während dieser Gottesdienste lernte sie auch ihren zukünftigen Ehemann Erhard kennen.

Nach der Auswanderung nach Kanada wohnte die Familie Eberhardt in Edmonton, Vernon und Chilliwack. Sie besuchten die Gottesdienste und dienten freudig dem Herrn.

Mehrere Jahre pflegte die Schwester ihre Eltern, Schwiegereltern und auch besonders ihren Ehemann Erhard, der im Jahr 2015 starb. Doch auch Milta wurde schwächer und wusste, dass auch sie pflegebedürftig wurde. Somit entschied sie sich, in ein Pflegeheim in die Nähe der Kinder zu ziehen. Sie war dankbar und schätzte den Kontakt mit den Geschwistern der Gemeinde Gottes in Chilliwack. Am 15. August 2016 durfte sie heimgehen und ist nun allem irdischen Leiden enthoben und darf auf ewig beim Heiland sein. Ihr Wunsch und Gebet war es, all ihre Lieben einmal beim Herrn wiederzusehen.

Festversammlungen 2017

Jugendwochenende in Kirchberg

3. bis 5. MÄRZ 2017

Osterkonferenz in Hamm

14. bis 17. APRIL 2017

Festversammlung in Winnipeg

20. bis 22. MAI 2017

Pfingstfest in Herford

3. bis 5. JUNI 2017

Festversammlung in Aylmer

1. und 2. JULI 2017

Lagerversammlung in Blaubeuren

20. bis 27. AUGUST 2017

Sichere Zuflucht

Trauerst du in tiefem Leide,
wo kein Arm dir helfen kann?
Es ist einer stark und mächtig,
und er nimmt sich deiner an:
Gott, der Herr, dein Heil und Retter!
Traue seinem starken Arm!
Auch in schwersten Trübsalsstunden
schlägt sein Herz in Liebe warm.

Gottes Herz, o Herz voll Liebe,
das für jeden offen steht,
der in seinem Leid und Kummer
kindlich, gläubig zu ihm fleht,
der, vom eig'nen Ringen müde,
hilflos sich verloren gibt,
Ruhe sucht an Gottes Herzen,
das ihn treu und ewig liebt.

Gottes Herz, o sich're Zuflucht
aller, die vom Sturm gejagt -
die ein ungestilltes Sehnen
Tag und Nacht beständig plagt.
Hier ist Ruhe für die Müden!
Komme drum und eil herzu!
Sprich: „O Herr, still du mein Sehnen
und gib meinem Herzen Ruh!“